



Der
Pfalzwein



~~Tafelbibliothek Nr. 100~~

~~Freundlich~~

182

Nr. 120

Der Pfalzwein.



Ein Pfalzweinpröbchen.

Nach dem Gemälde von Eduard Grützner.
(Mit Genehmigung der Photographischen
Gesellschaft in Berlin).

Der Pfalzwein

Unter Zuziehung eines

vom

Verein für Weinbau und Weinhandel der Rheinpfalz

gewählten Ausschusses

bearbeitet von

A. Heeger, k. Gymnasiallehrer



Mit Buchschmuck von Robert Engels-München, 8 Kunst-Beilagen
... .. und 1 farbigen Karte des pfälzischen Weinbaugebietes



1^{tes} — 10^{tes} Tausend.



Stuttgart
Verlag von Klemm & Beckmann

Alle Rechte, speziell das der Übersetzung, vorbehalten.

Druck der Aktien-Druckerei Neustadt a. B.



I. Das Rebenmeer der Rheinpfalz.

Es liegt ein Land am grünen Rhein,
Ein gottgesegnet Stückchen Welt,
Auf seinen Hügeln glüht der Wein,
Und gold'ne Saaten trägt sein Feld.
Von seiner Berge dunklen Hängen
Grüht mancher Burg bemooste Wand:
Sei mir begrüht mit Jubelklängen,
Du Pfälzerland, mein Heimatland!

(Böshenz).

* * *

I. Land und Leute.



Zu den fruchtbarsten und bevölkertsten Gegenden unseres deutschen Vaterlandes gehört die oberrheinische Tiefebene, die sich in einer Breite von 30—45 km von Basel bis Mainz erstreckt, durchflutet von dem Silberstrom des herrlichen Rheines, umgeben im Osten und Westen von dem schützenden Wall reizender Mittelgebirge.

Soweit diese Tiefebene zum bayerischen Kreise Pfalz gehört, wird sie in ihrem östlichen Ende von dem befruchtenden Rheinstrome, im Westen von dem burgenreichen Wasgau (Uosegus), dem breiten Sandsteinplateau der Haardt (eig. härt = Hochwald) und dem nordpfälzischen Bergland mit der Porphyirkuppe des massigen Donnersberges begrenzt, sowie durch den Speyerbach in zwei Hälften, eine südliche und eine nördliche, geteilt, deren jede wiederum durch mehrere Gewässer (Queich, Klingbach, Erlenbach, Wieslauter im Süden, Isenach, Eckbach, Eis und Pfrimm im Norden) gegliedert ist.

Das also begrenzte Gebiet lieben wir mit der tiefsten Herzensglut; denn es birgt alles Hohe und Heilige, das wir kennen, die Stätten unserer Lust und unseres Schmerzes. Wir sind aber auch stolz darauf; denn es ist ein Landstrich, wie ihn kaum schöner die Sonne in ihrem Laufe begrüßt, ein Landstrich, über den die gütige Natur das Füllhorn reichster Segnungen ausgegossen hat.

Da lieget ausgebreitet in stets verjüngter Pracht
Ein weiter Gottesgarten, vom Himmel reich bedacht;
Was nur das Herz ergötzt, was nur den Blick erfreut,
Das findest Du hier alles in Fülle ausgestreut

(Weiß),

magst Du Dich nun auf die Ebene beschränken oder es vorziehen, die herrlichen Aussichtspunkte unserer Berge zu besuchen und das Auge weit hinein in das Land schweifen zu lassen, über Thal und Höh'n.

In dem ebenen, gartengleichen Thalgrund erfreuen vornehmlich wogende Saatfelder, blumenreiche Wiesenflächen oder herrliche Obsthaine das Auge des Wanderers. Am Ostabhange des Wasgau und der Haardt aber ist das Land, auf dem wir uns im folgenden hauptsächlich bewegen werden, „das Land, wo auf den sanften Höh'n die Traube reift im Sonnenglanz“.

Die Vorhügel der genannten Gebirgszüge bilden das rheinpfälzische „Weingebirg“, das nebst den Weinbau treibenden Gegenden der westlichen Pfalz zu den hervorragenden Qualitätsweingebieten Deutschlands gehört und mit Recht Deutschlands größtes Weinland genannt wird. Vom mildesten Klima beglückt, zeitigt es vorzügliche Trauben und treffliche Weine. Diese bergen in ihrer Mannigfaltigkeit die edelsten deutschen Gewächse in sich und haben sich ihrer vorzüglichen Eigenschaften wegen einen glänzenden Ruf erworben, der geeignet ist, ihnen immer mehr neue und dankbare Anhänger zuzuführen.

Das rheinpfälzische Weinbergareal umfaßt 16493 ha. Diese Fläche ist unübertroffen an Weinfülle, welche die üppige Natur in diesem wunderbaren Rebenlande seit alters hervorzaubert; sie ist aber auch, wenn wir die 15000 ha der östlichen Pfalz in Betracht ziehen, einzig in ihrer Geschlossenheit.

Weite Rebenfelder bedecken hier vom letzten Rebenhügel der südlichen Rheinpfalz bei Schweigen bis zum Zeller Wingertsberg an der hessischen Grenze ununterbrochen den

lieblichen Gebirgsfaum, Mandel- und Pfirsichbäume schmücken die malerischen Berghänge, üppige Kastanienwälder umrauschen die ausichtsreichen Höhen, die nicht selten romantisch verklart werden von altersgrauen, ephuumrankten Burgen, wo bei fröhlichen Gelagen einst die Becher klirrten und die Lieder des ritterlichen Sängers oder des fahrenden Spielmanns erklangen. Und aus diesem weit ausgedehnten pfälzischen Rebenmeere grüßen Dich die zahlreichen Kirchtürme althehrbarer Städte und schmucker Dörfer, und der Glocken metallner Mund ladet Dich ein, dem Weltenschöpfer zu danken, der diese Fluren in paradiesischer Schönheit erbaut und so reichlich gesegnet hat mit einem Geschenk, das bestimmt ist, den matten Leib zu erquicken, das Herz zu erfreuen, den Geist zu beflügeln, die Zunge zu lösen.

O Gott der Macht und Herrlichkeit,
Gott, Deine Güte reicht so weit,
So weit die Wolken reichen!

(Chr. F. Gellert).

Und bewohnt wird dieser anmutreiche und segensvolle Landstreif von heiteren und gemüthlichen Menschen. „Die Heiterkeit und Zutraulichkeit, das offene und biedere Wesen des Weinpälzers und seine Umgänglichkeit“, rühmt August Becker, „machen ihn zu einem liebenswerten Menschen.“

Während an der Mittelhaardt sich größere Weinbergsgüter finden, ist im allgemeinen der kleine und mittlere Besitzer vorherrschend, und das sind, lieber Leser, die Leute, deren Du hauptsächlich gedenken sollst, so oft „der Trank voll süßer Labe“ dein Herz erfreut. Der Winzer erscheint zwar als Bauer äußerlich rauh, aber unter der rauhen Hülle schlägt ein braves, biederes Herz, schlägt warm und treu für das engere und weitere Vaterland. Edle Gastfreundschaft ziert selbst die bescheidenste Winzerhütte, von den größeren Besitzern wird sie in geradezu glänzender Weise ausgeübt. Was in dieser Beziehung Aug. Becker schreibt, gilt heute in gleicher Weise wie ehemals: „In keinem Lande der Erde wird sich der Fremde, wenn er nur einigermaßen empfohlen ist oder sich selbst empfiehlt, so freudig und freundlich aufgenommen, so gut aufgehoben und trefflich unterhalten fühlen, als in der schönen Pfalz, am Rhein und vor allem hier im Weinland am Abhange des Gebirges“.

So uralt wie der Weinbau selbst ist des Winzers geduldiges und unermüdetes Schaffen, sein starkes und freudiges Hoffen. Freilich die Verhältnisse der Weinbauern sind nicht

immer rosig. Man hat daher im Hinblick auf die Unzuverlässigkeit der klimatischen Verhältnisse schon oft den Vorschlag gemacht, den Weinbau zu beschränken. Doch hat Aug. Becker recht, wenn er dazu bemerkt: „Dem echten Weinbauer an der Haardt soll man mit solchen Zumutungen nicht kommen, da sein schönes, sonniges Land und die steilen Abhänge der Berge, trotz allen schlechten Weinjahren, doch eben nur für den Weinbau und für diesen am besten geeignet sind. Wo die Kastanie wild wächst und alljährlich zur rechten Zeit reift, wo die Mandel schon im Februar blüht und im Herbst reichlich Früchte trägt, da kann auch wieder das rechte Weinjahr eintreffen, und dann lacht der Weinbauer alle schlechten Propheten aus; darum läßt er sich keine Mühe verdrießen und mit eiserner Ausdauer und bewundernswertem Fleiße baut er seine Weinberge.“

Zu diesem treuen Produzentenstande gesellt sich ein sehr rühriger reeller Weinhandel, der die Weine sauber und reinlich pflegt und entwickelt, und dem es hauptsächlich mit zu verdanken ist, daß die Pfälzer Weine seit etwa 50 Jahren selbständig und mit immer mehr wachsendem Erfolge auftreten, daß sie sowohl in Deutschland als auch im Auslande als Qualitätsweine mehr und mehr geschätzt werden und selbst mit den Spitzen des Rheingaus und der Mosel erfolgreich konkurrieren.

Aber wie die Schönheit unseres Landes, so ist auch die Vortrefflichkeit des Pfalzweines immer noch nicht genügend bekannt.

Zauberhaft schön ist unsere Gegend, das ist nicht zu bestreiten, und doch, wie wenig kennt man sie! Noch immer müssen wir klagen, daß unser sonniger Landstrich in der Gunst des reisenden Publikums nicht den Platz einnimmt, der ihm um seiner Schönheit willen, durch die ununterbrochene Folge anmutiger Einzellandschaften zukommt; noch immer muß die Haardt klagen, daß man ihre Brüder, den Schwarzwald, den Odenwald, den elsässischen Wasgau, den Thüringerwald u. s. w. mit Lobpreisungen gen Himmel erhebt und deren Reize in alle Welt hinausposaunt, während an ihr, die in ihrer reichen und überstrotzenden Natur jenen doch in nichts nachsteht, Tausende vorüberziehen, weil sie dieselbe nicht kennen.

Auch der rheinpfälzische Weinstock hat sein Klagelied; noch immer, trotzdem ihm schon hohe Ehren zu teil geworden, sehen wir Thränen des Kummers ihm am Auge hangen.

Er liefert das edelste Produkt unseres Landstriches, den trefflichen Pfalzwein, dem das Land die Fülle seiner guten Eigenschaften gleichsam eingehaucht hat. Und doch wie wenig noch ist dessen Güte in der weiten Welt bekannt, wie gering wird er vielfach noch gewertet, wie oft wird er verkannt! Wohl blinkt in so manchem Pokale des Pfalzweins perlendes Naß; aber der fröhliche Zecher läßt, von Begeisterung durchglüht, den Sang erklingen: „Rhein, Mosel, Nahe und Ahr geben Weine gar wunderbar“, und dessen, der in Wirklichkeit sein Herz erfreut, und des Landes, das den köstlichen Trank hervorgebracht, gedenkt er nicht.

Der Wein der Rheinpfalz ist — stolz rufen wir es in alle Welt hinein — in der erfreulichen Lage, diese Tarnkappe abzustreifen und selbständig, seines Wertes sich bewußt aufzutreten. Er, dessen Qualität auf allen Ausstellungen, so lange diese bestehen, die ungeteilte Bewunderung der Juroren erregt hat, er kann unter eigenem Namen überall auf Gottes Erde sich sehen und kredenzen lassen. Und von ihm gilt wie von seiner Heimat das Dichterwort:

„Wer dich erschaut und recht dich erkannt,
Des Herz bleibt ewig dir zugewandt.“





2. Geschichtliches vom rheinpfälzischen Weinbau.

Von Asien aus soll der Weinstock seinen Siegeszug über die Erde angetreten haben. Als seine Heimat wird die Gegend südlich des Raspischen Meeres angenommen. Von hier aus verbreitete sich die Weinkultur über Syrien, Kleinasien, Ägypten, über die Inseln des Ägäischen Meeres und das griechische Festland. Schon zur Zeit des Homer und Hesiod stand das Geschenk des Dionysos in Blüte und hohem Ansehen. Griechische Seefahrer brachten die Rebe auch nach Italien; der Cäcuber, der Falerner, der Massiker (sämtliche in Kampanien) waren Lieblingsmarken römischer Zecher. Durch die Phokäer in Massilia (Marseille) kam der Weinbau um 600 v. Chr. wie nach Spanien, so auch nach Gallien, dessen Weine von Cäsar, Plinius und Ausonius gerühmt werden, und dessen Bewohner die hölzernen Fässer erfanden, die sie nach der Überlieferung des Strabo so groß wie die Häuser bauten.

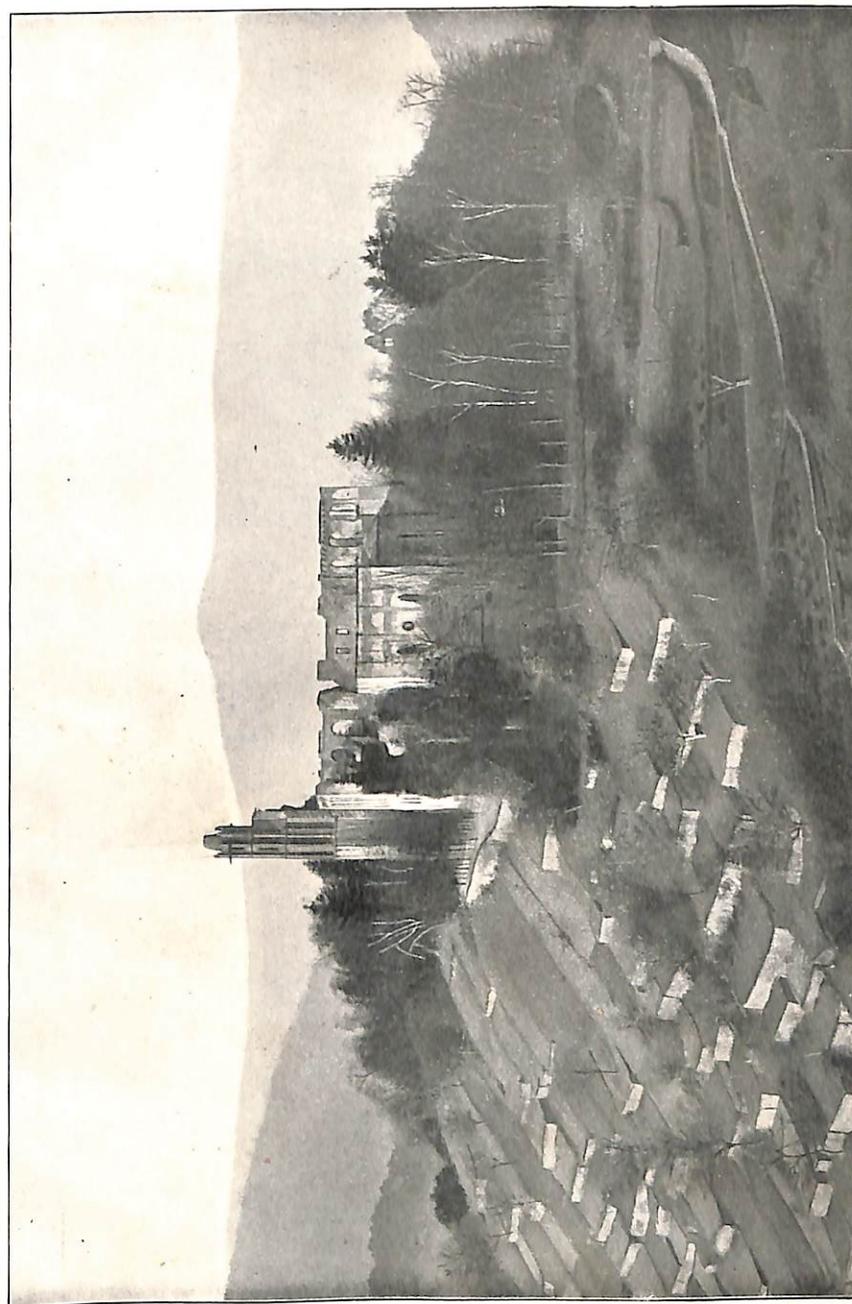
Von Gallien aus drang der Weinbau nach Deutschland vor, indem gallische und hispanische Legionen am Rhein die Rebe anpflanzten.

Der Sumpf versiegt, der Urwald fällt,
Nah'n sich des Liktors Stäbe:
Wir bringen eine schönre Welt,
Den Ölbaum und die Rebe.

(F. Dahn im „Lied der Legionen“.)



Unter den vielen Gegenständen, die im rheinpfälzischen Rebenland, besonders in der Deidesheimer Gegend, beim Roden von Wingerden ausgegraben wurden, spielen prächtige und wohlerhaltene römische Weingläser eine bedeutende Rolle. Somit ist die Einführung



Kloster ruine Limburg.

Nach einer Originalaufnahme von Photograph
C. Sinner, Neustadt a. B.

der Rebenkultur in unserer Gegend zweifellos den Römern zu verdanken (vergl. auch die Bezeichnungen *loculus* = Logel, *calcutura* = Kelter, *vas* = Faß u. a.); besondere Verdienste in dieser Beziehung werden dem Kaiser Probus (276 bis 282 n. Chr.) zugeschrieben. Ob aber der Weinstock zuerst an den sonnigen Abhängen unserer Berge kultiviert worden, oder ob der Hauptsitz des rheinpfälzischen Weinbaues in der ältesten Zeit in der Rheinebene zu suchen ist, darüber streiten die Gelehrten. Doch dürfte letztere Ansicht die richtige sein. Denn einerseits erweisen die merovingischen und karolingischen Urkunden, daß der Rebenbau damals in der Ebene bis zum Ufer des Rheins viel ausgedehnter war als heute; finden wir doch in einer Menge von Orten umfangreiche Rebengelände erwähnt, von denen heute keine oder nur spärliche Überreste vorhanden sind. Andererseits läßt sich an der Hand der Flurnamen heute noch nachweisen, daß in jener Zeit der Wald nicht nur über die Abhänge der Berge, sondern auch über die vorgelagerten Hügel und über ein Stück der Ebene sich erstreckte, wofür auch die Namen einiger Weinorte wie Forst und Altenforst (eingegangenes Dorf bei Burrweiler) zeugen.

Bald hatte die junge Kultur Schweres zu bestehen. Es nahte die Völkerwanderung mit ihren furchtbaren Verwüstungen, infolge deren der Weinbau, wenn nicht ganz gehemmt, so doch stark beeinträchtigt wurde. Erst nachdem die Alemannen, die nach Verdrängung der Römer im 5. Jahrhundert von unserer Gegend Besitz ergriffen hatten, beliegt und dem fränkischen Reiche einverleibt worden waren, wurde unter den fränkischen Königen dem Rebenbau mächtige Förderung zuteil. In diese Zeit fällt auch die erste Urkunde, die uns vom pfälzischen Weinbau berichtet: Im Jahre 683 schenkt König Siegbert von Australien urkundlich den Weinzehnten im Speyergau dem Speyerer Bischof. In hervorragender Weise aber wurde der Weinbau gefördert durch Karl den Großen (768—814) und durch die Klöster, besonders der Benediktiner und Benediktinerinnen, in der späteren Zeit auch durch die Templer und Johanniter. So manche knorrige Eiche fiel unter dem Hieb der fleißigen Ordensbrüder, um dem Rebstock Platz zu machen, so manche Wildnis an besonnter Bergeswand wurde in den schönsten Weingarten umgewandelt. Karl der Große nannte auch den Oktober „Weinlesemonat“ (*widumemanoth*).

Im Vertrag von Verdun (843) erscheint unsere Gegend als weinbautreibend. Damals als die Trennung des großen Reiches Karls des Großen nach Nationen erfolgte, erhielt Ludwig (der „Deutsche“, 843—876) das rechtsrheinische Deutschland und dazu wegen der Fülle des Weinwachses (propter vini copiam) auf dem linken Rheinufer die Gebiete von Mainz, Worms und Speyer, worunter also auch unser Landstrich begriffen war. „Unsere alten deutschen Väter wollten sich nicht durch den Rhein von der Haardt scheiden lassen und baten sich dieses Weinland des Speyergaues aus, das ihren durstigen Seelen notwendig und unveräußerlich dächte“ (Aug. Becker).

Bald breitete sich unser Weinbau immer mehr aus und stand vom 12. bis 16. Jahrhundert in höchster Blüte. In jenen Zeiten wurde in der Rheinpfalz mehr Wein als Getreide gebaut, und infolge vieler guten Jahre herrschte ein solcher Weinsegen, daß nur mit obrigkeitlicher Erlaubnis neue Weinberge angelegt werden durften. Zur Bekräftigung des Gesagten lassen wir die Neustadter Chronik (von Fr. J. Dohnahl, 1867) sprechen. Darin heißt es beim Jahre 1300: So viel und so guter Wein, daß man den alten durch öffentlichen Aufruf jedermann umsonst anbietet, damit die Fässer leer werden, um den neuen aufzuheben“. Unter 1386: „Sehr viel und guter Wein; ein Fuder kostet 1 fl., 1 Maaß Wein 1 Heller.“ Beim Jahre 1426 verkündet der Chronist: „Wein sehr gut. Um für 1 Heller Wein zu trinken, muß man zweimal in das Wirtshaus kommen.“ Beim Jahre 1484: „Rößlicher Wein und so reichlich, daß die Fässer dreimal mehr kosten als der Wein, der zu 1 Goldgulden per Fuder zu haben ist, daß manche Leute den alten ausschütten oder die Trauben hängen lassen, den neuen aus Mangel an Faß in Bütten aufbewahren und den Mörtel zum Mauern damit anmachen“. Und noch viele andere Jahre jener Jahrhunderte werden als ganz vorzügliche Weinjahre gerühmt. So ist es erklärlich, daß man die Rheinpfalz „des heiligen römischen Reiches Weinkeller“ nannte. Diesen Ehrennamen hat unser sonniges Land treu bewahrt; es ist heute noch des deutschen Reiches Weinkeller.

Aber die Entwicklung der Weinkultur wurde viele Jahre unterdrückt durch die endlosen Kriegstürme, die über unser armes, gequältes Grenzland dahingebraust sind.

In dem entsetzlichen Kriege, der Deutschland von 1618

bis 1648 verheerte, wurde auch der Wohlstand unserer Gegend auf lange hinaus vernichtet. Ströme kostbaren und sauer erworbenen Rebenlastes rannen damals durch die Gurgeln der unerfättlichen Kriegshorden oder sickerten in den Sand. „Verwüftet lag das Land, ohne Dörfer und Städte. Die Pest wütete, der Hunger würgte, die reiche Pfalz am Rhein war eine Wüste, unbebaut und unbewohnt“.

Und als die Heere des allerchristlichsten Königs Ludwig XIV. (1643—1715), der kein Mittel scheute, unser Vaterland zu Boden zu werfen, 1688 gegen den Rhein vordrangen, war die Rheinpfalz am meisten bedroht. Auch das pfälzische Weinland, dieser weite Gottesgarten, wurde in eine Einöde verwandelt. General Melac ließ sogar die Weinstöcke ausreißen, die Obstbäume umhauen. Und unvergeßlich soll es bleiben, wie die rohen Horden im Schloßhof zu Heidelberg ein wüstes Gelage begannen und sich berauschten an den edlen Weinen des kurpfälzischen Fürstenskellers, während ringsum knisternd die Flammen aus den Fenstern des herrlichen Baues hervorbrachen und prasselnd die Balken zusammenstürzten. Auch in den Jahren 1793-94 hatte unsere Gegend die schwersten Drangsale zu erdulden: Raub aller Art, Schießen in die Fässer, Abbrennen der Weinberge und Wegführen alles vorhandenen Weines gegen Bons, die niemals eingelöst wurden, war an der Tagesordnung.

Aber aus dem fruchtbaren Boden unseres Landtriches ist trotz aller Verwüstungen immer wieder blühender Wohlstand emporgesproßt. Zwar verging geraume Zeit, bis der rheinpfälzische Weinbau seine frühere Blüte wieder erreichte. Erst am Anfang des 19. Jahrhunderts trat darin eine merkliche Besserung zu Tage, da der Abfaß sich wieder hob und die Weinpreise stiegen. Dieser Aufschwung fällt ungefähr mit der Zeit zusammen, wo unsere Rheinpfalz ein Bestandteil des Königreiches Bayern wurde (1816). Schon im Jahre 1828 ließ die bayerische Regierung außer einer exakten Landesvermessung eine genaue Klassifizierung des Bodens nach seiner Güte vornehmen, sowie die Namen und Grenzen der einzelnen Lagen festlegen (Originalkataster beim königl. Katasterbureau in München). Diese Einteilung der Gemarkungen in sog. Bonitätsklassen wurde unter hervorragender Mitwirkung der Gemeindevertreter als der genauesten Sachkenner ausgeführt und ist noch heute, nach fast 75 Jahren, durchweg musterhaft. Die Weinbergslagen in den besten

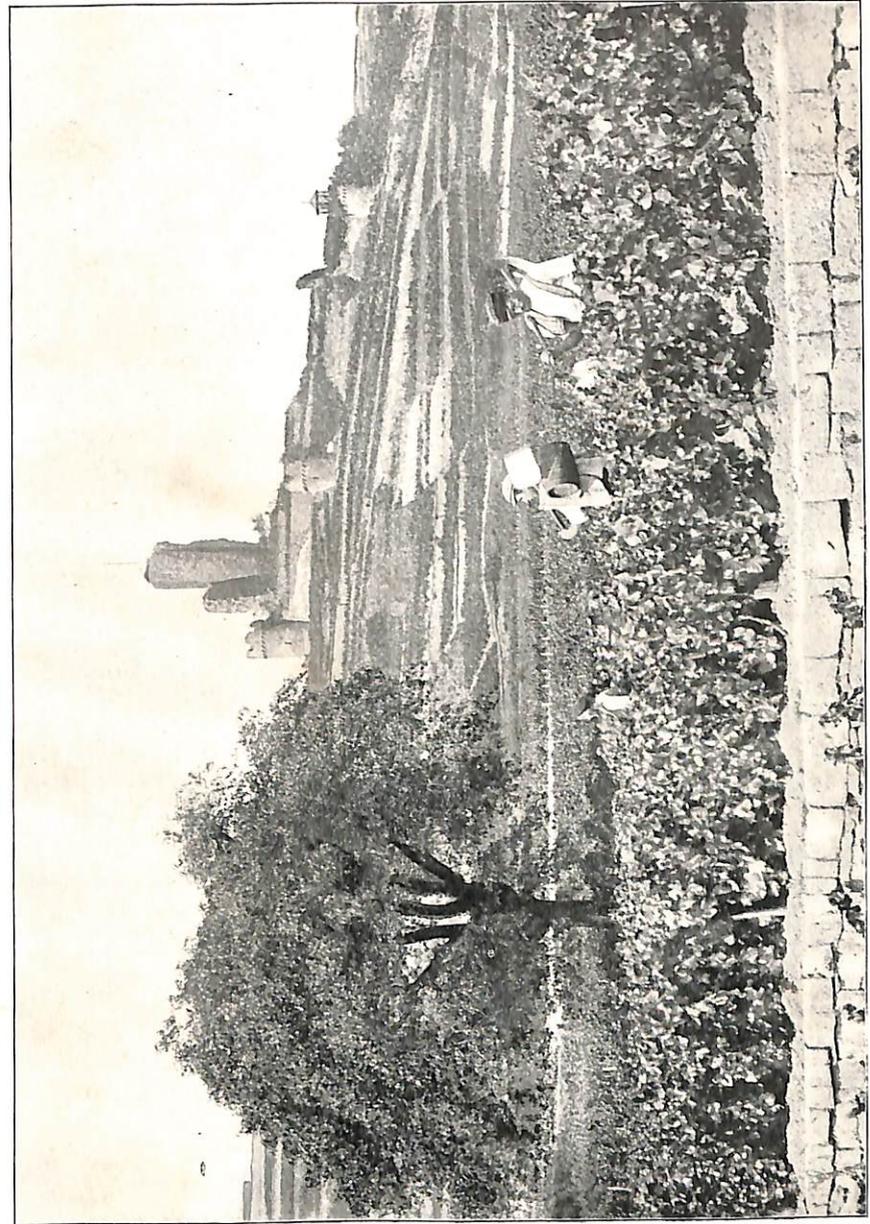
rheinpfälzischen Weinorten erhielten nach dieser Einteilung die höchsten Bonitäten im Königreich Bayern.

In die erste Hälfte des vorigen Jahrhunderts fällt auch die Einführung der Beerenauslesen, wodurch in den hervorragendsten Gemeinden der Rheinpfalz Hochedelgewächse erzielt werden, wie sie vollkommener die Welt nicht bietet. Ein weiterer Fortschritt in der Weinkultur wurde in jener Zeit auch durch die Verbesserung der Rebzuchtmethode bewirkt. Neuerdings sucht man den rationellen Weinbau durch Fachschulen auf alle Weise zu fördern; eine solche Schule besteht auch in der Rheinpfalz, nämlich zu Neustadt a. H.

Von der Mitte des vorigen Jahrhunderts ab wurden die seitdem allgemein üblich gewordenen Weinversteigerungen eingeführt, welche neben den Bemühungen des Weinhandels zum Bekanntwerden der hervorragenden Pfalzweine viel beigetragen haben. Und viele wirkten seitdem segensreich mit zu der hochentwickelten Weinkultur, die das neue Jahrhundert in der Rheinpfalz vorfand. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen! Die besseren Jahrgänge der Neuzeit verschafften dem Pfalzwein einen Weltruf. Die außerordentlich günstige klimatische Lage des rheinpfälzischen Weinbaugebietes hat seit etwa 50 Jahren eine vergleichsweise große Anzahl gut ausgereifter Jahrgänge zu verzeichnen. Besonders mit den 1857, 58, 59, 61, 62, 65, 68, 69, 74, 75ern haben es Produzenten und Händler der Rheinpfalz verstanden, zu zeigen, daß bei ihnen die edelsten Qualitätsweine wachsen. In der jüngsten Zeit waren es vorzugsweise die Jahrgänge 1883, 84, 86, 89, 90, 92 (Riesling!), 93, 95, 97 und 1900, mit denen die Rheinpfalz glänzt. Insbesondere haben die Jahrgänge 1893 und 1900 den Weltruf der Pfälzer Weine gefördert; denn die Rheinpfalz produzierte in diesen Jahren Weine, wie sie wohl nie zuvor gekannt wurden.

Mit hohen Ehren traten die Pfalzweine bei zahlreichen Ausstellungen des In- und Auslandes auf; sie erreichten auf den Weltausstellungen in Paris 1867, Wien 1873, Philadelphia 1876, Melbourne 1880, Chicago 1893 die höchsten Auszeichnungen und errangen noch im Jahre 1900 in Paris den grand prix, die höchste Auszeichnung, die überhaupt für Wein erteilt wurde.

Was den reellen Weinhandel anlangt, so hatte derselbe gute und schwere Zeiten durchzumachen. Sein Schicksal geht



Wachenburg.

Aus dem Prachtwerk „Bilder aus der Pfalz“.
Verlag von Anton Otto, Hofbuchhandlung,
Neustadt a. H.

ja mit dem des Weinbauers Hand in Hand. In besonderer Blüte stand derselbe im weinreichen Mittelalter, wo viel Wein auch ins Ausland ging, besonders in die Niederlande und nach England. Dagegen lag er nach dem 30jährigen Krieg Jahrhunderte lang darnieder. Erst durch die Gründung des Zollvereins und durch die Verbesserung der Verkehrsverhältnisse brach das Morgenrot einer besseren Zeit auch für den rheinpfälzischen Weinhandel an, der sich seitdem in weit größerem Maße als früher entwickelte, und dessen Vertreter unablässig bemüht sind, selbst mit Opfern die Pfalzweine unter ihren Originalnamen in aller Welt zu Ehren zu bringen.

* * *

So besteht im pfälzischen Rebenmeer ein ausdauernder Winzerstand und ein hochachtbarer Weinhandel. Jene schaffen ununterbrochen in den gesegneten Markungen, wo die liebe Gottessonne die edlen Tropfen für uns kocht; diese bergen sie in ihre Kellereien, pflegen und bewahren sie. Schweres schon hatten beide Stände durchzumachen im Zeitenlauf. „Das Land, das heute im schönsten Segen des Friedens blüht, von Jahrhundert zu Jahrhundert sank es in Schutt und Asche seiner eigenen, stets wieder sich erneuernden Kultur: von Jahrhundert zu Jahrhundert wurde es mit dem Blute der Völker gedüngt.“ Aber pfälzischer Fleiß und pfälzische Ausdauer rangen immer sich durch und werden auch schlechte Zeiten immer überwinden.

Quod Deus bene vertat!





II.

Die rheinpfälzische Weinkultur.

Von der Stirne heiß
Rinnen muß der Schweiß,
Soll das Werk den Meister loben;
Doch der Segen kommt von oben.

(Schiller.)

Im folgenden soll der Nachweis erbracht werden, daß in der Rheinpfalz eine Weinkultur herrscht, die in ihrer hohen Entwicklung dem Weinbau in den anderen deutschen Gegenden würdig an die Seite tritt. Später sollen uns fröhliche Wanderfahrten mit den wichtigsten Weinorten der Pfalz bekannt machen.

Die Weinkultur der Rheinpfalz gründet sich auf die schon erwähnte günstige Bodenbeschaffenheit, auf edle Rebsorten, sowie umsichtigen Schnitt und Rebenbau, auf sorgfältige Lese, endlich auf musterhafte Kellerbehandlung.

Die Rebe gedeiht auf sehr verschiedenartigem Boden, fordert aber vor allem eine geschützte und sonnige Lage; denn sie ist ein Sonnenkind.

Auf grünen Bergen wird geboren
Der Gott, der uns den Himmel bringt;
Die Sonne hat ihn sich erkoren,
Daß sie mit Flammen ihn durchdringt.
Er wird im Lenz mit Lust empfangen;
Der zarte Schoß quillt still empor,
Und wenn des Herbstes Früchte prangen,
Springt auch das gold'ne Kind hervor.

(Novalis.)

Das Gebirge, an das sich der pfälzische Weinbau hauptsächlich anlehnt, besteht vorwiegend aus Buntsandstein, der mehrfach von Granit unterbrochen wird. Den Baugrund bildet in der Vorderpfalz zum größten Teil sandiger Thon- und Lehmboden, sowie Mergel. Diese Bodenbildung

wird häufig von Kalkhügeln unterbrochen, an einer Stelle durchbricht Basalt den Sandstein. In den anderen Weinbau treibenden Gegenden der Rheinpfalz wurzeln die Reben vielfach in Thonschiefer oder verwittertem Basalt, ferner in verwittertem Diorit oder im Kalkboden.

Die besten Weine gedeihen auf den sonnigen Hügeln am Abhange des Haardtgebirges; je mehr sich die Weinberge vom Gebirge entfernen und in die Rheinebene sich erstrecken, desto mehr nimmt die Güte des Produktes ab.

Klimatisch ist unser Weinland so begünstigt, daß die Weine geringerer Jahrgänge diejenigen anderer deutschen Gebiete an Reife übertreffen, und daß die edelsten Marken der guten Jahrgänge durch ein überreiches Bukett und große Süße sich auszeichnen. Während die Weine der Rheinpfalz in früheren Zeiten unter eigenen Namen weniger bekannt waren, hat dank der großen Sorgfalt im Rebenbau, in der Mostgewinnung und in der Weinpflege ihr Ruf als selbständige Gewächse seit mehr als einem halben Jahrhundert zugenommen, ja einzelne Marken haben sich hohe Anerkennung errungen. Die unverkennbaren Vorzüge des Pfalzweines werden von den Kennern sehr geschätzt, aber in weiten Kreisen weiß man leider heute noch nicht die Güte der Weine, die in unserem sonnigen Lande reifen, entsprechend zu würdigen.

Früher pflanzte man möglichst viele Sorten durcheinander; aber dieser für die Qualität des Weines so schädliche Mischbau ist zur Zeit fast am ganzen Gebirge ersetzt durch die Reinheit des Saßes d. h. durch den Anbau erprobter Sorten, so daß auch die Weine in den geringeren Orten sehr beliebt sind.

Von den Rebsorten wird, was den Weißwein angeht, in den besseren und besten Lagen hauptsächlich der weiße Riesling, die edelste und bukettreichste Traube der Welt, gepflanzt. Nächst dem Riesling kommt der grüne Sylvaner (Österreicher, Franke); diese selbst für ärmere Bodenarten und geringere Höhenlage noch gute und sehr ergiebige Traube erreicht in der Pfalz eine besondere Güte und ist süß und angenehm zu essen, ihr Saft lieblich zu trinken. Ferner ist hervorzuheben der durch sein kräftiges, aromatisches Bukett ausgezeichnete, aus dem Etschthale stammende Traminer sowie der Gewürztraminer, eine Spezialität der Rheinpfalz, die jene be-

sonders in Süddeutschland beliebten süßen, milden und würzigen Weine liefert. Endlich verdienen der Gutedel, der sporadisch angepflanzte Ruländer und der Muskateller Erwähnung.

In den leichteren Böden unseres Rebenlandes hat eine Rotweintraupe, der blaue Portugieser, eine sehr große Ausdehnung genommen. Dieser Rotweinbau umfaßt nahezu 10% des gesamten rheinpfälzischen Weinbergareals, beträgt also ca. 1650 ha. Er verteilt sich auf 45 Ortschaften und hat seinen Hauptsitz am mittleren und unteren Haardtgebirge. Der Ertrag wird jährlich auf mehr als 130 000 hl geschätzt. So ist die Rheinpfalz das wichtigste Rotweingebiet Deutschlands, dessen Bedeutung noch viel zu wenig bekannt ist. Die auch als Tafeltraube verwendete Portugiesertraube, die einige Wochen vor den Weißweintrauben reift, gibt einen angenehmen, leichten und wohlbekömmlichen Wein, der hauptsächlich für Norddeutschland, wo mehr Rotweine konsumiert werden, von der allergrößten Bedeutung ist. Der Absatz dorthin gewinnt von Jahr zu Jahr an Umfang. Außer dem Portugieser werden auch Burgunder und St. Laurentreben angebaut.

Die Kultur der Reben wird sehr intensiv betrieben. In Bezug auf die Anpflanzung ist in der Rheinpfalz, im Gegensatz zum Rhein- und Moselgebiet, fast durchweg die Erziehungsmethode am Drahtspalier vorherrschend, doch mit dem Unterschied, daß man im Oberland, der Beschaffenheit und Ertragsfähigkeit des Bodens entsprechend, die Weinstöcke höher zieht und dadurch zu üppigerer Entfaltung bringt, während dieselben am mittleren und unteren Gebirge mehr am Boden gehalten werden, was für die Qualität des Weines von großer Bedeutung ist. In einigen Gegenden der Nordpfalz findet sich das sogenannte Pfahlssystem, wobei jeder Weinstock an einem eigenen Pfahle emporrankt. Wie in der Zucht, so bestehen aber auch im Schnitt der Reben verschiedene Arten.

Die Bodenbearbeitung geschieht überaus sorgfältig und verlangt unendlich viel Mühe und große Ausdauer. In den nicht Weinbau treibenden Gegenden haben die meisten gar keine Ahnung, welchen Schweiß die Kultur des Rebstockes erfordert. Denn nicht freiwillig reicht in üppiger Fülle der Boden seine Erzeugnisse dem Bewohner dar, nicht sorglos kann sich derselbe dem erschlaffenden Ge-

nusse der Gaben, die ihm die Natur bietet, hingeben. So reich die Natur auch unser Land bedacht hat, so wird doch der Segen nur der unermüdlichen Arbeit zuteil. Im Schweiß seines Angesichtes muß der Mensch dem Boden erst seine Schätze abringen. „Die erste Frühlingssonne sieht den Winzer schon mit Karst und Rebscheere im Weinberg, der späteste Herbstnebel findet ihn noch in Sorge um den edlen Weinstock.“ Grabt, grabt! So läßt der Dichter jenen sterbenden Vater zu seinen Söhnen sagen, und das ist und bleibt das Feldgeschrei unserer Winzer.

Auch die Kosten des Weinbaues sind sehr beträchtlich. Denn bei der intensiven Bewirtschaftung der Rebfelder beansprucht vor allem die Düngung Ausgaben, von denen der Fernstehende sich nicht leicht einen Begriff macht; es müßte denn sein, daß er einmal Gelegenheit hat, zur Düngungszeit im Herbst zu sehen, in welchen Quantitäten die keuchenden Maschinen langer Eisenbahnzüge Nahrung für den Weinstock herbeischleppen, und wie mühsam oft diese noch künstlich verbesserte Kost die Hänge hinauf befördert werden muß, soweit die Rebe klettert. Dazu kommt die ungemein sorgfältige Bearbeitung des Bodens, der wiederholt im Jahr durchgehackt und mehrmals gelockert wird. Auch kostspielige Bodenverbesserungen werden vorgenommen, sei es durch Eintragen von leichter Erde auf schwere Böden, von toniger Erde auf leichte Böden, sei es durch Überführen mit Basaltgrund, dem „rheinpfälzischen Schiefer“, der einen fruchtbaren, durch seine dunkle Farbe sehr warmen Boden gibt. Nehmen wir nun noch hinzu, daß auf jedem Morgen ($=\frac{1}{4}$ ha) c. 2400 Weinstöcke sich ihres Lebens freuen, und daß jeder einzelne Stock mehrmals im Jahre dem eifrigen Winzer gleichsam durch die Hand läuft, so gewinnen wir ein Bild sowohl von der Summe von Arbeit, welche auf die Pflege des Sonnenkinds verwendet wird, als auch von den Opfern, welche der rheinpfälzische Winzer freudig bringt, um zur Erzielung eines möglichst vollkommenen Produktes nach Kräften beizutragen.

Und neben den vielfachen Boden- und Laubarbeiten muß fortwährend ein energischer Kampf gegen tierische und pflanzliche Feinde geführt werden. Unter den ersteren haben die Heuwurmmotte (*Cortrix ambiguella*) und der Springwurmwickler (*Cortrix pilleriana*) die verhängnisvollste Bedeutung, da sie schon bis zu $\frac{3}{4}$ der Ernte und noch darüber ver-

nichtet haben. Leichter gelingt es, die Blattfallkrankheit (Peronospora) und das Grauwerden der Trauben (Oidium) zu unterdrücken.

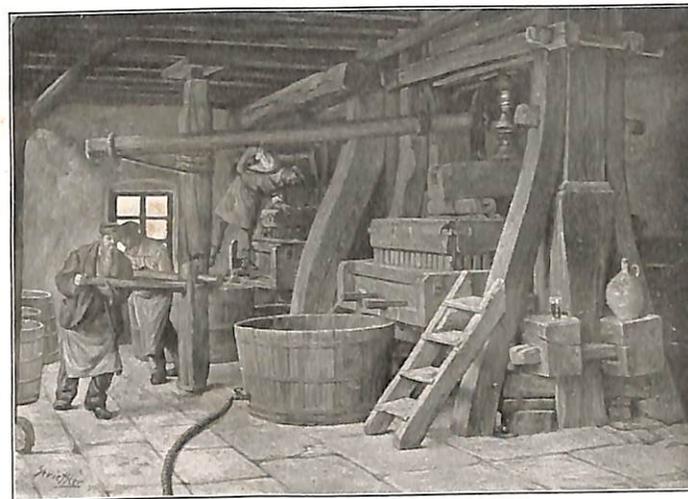
Auch vielen Gefahren ist der Weinstock ausgesetzt, im Frühjahr den Frösten, später auch anderen nachteiligen Witterungsverhältnissen. Oft schadet in den ersten Monaten des Jahres strenge Kälte dem durch keine Schneedecke hinreichend geschützten Erdreich. Oft verläuft die Blüte bei ungünstiger Witterung, sodaß sich der Fruchtansatz nicht gut entwickelt. Wie oft schon hat uns im Juli die heiße Sonne gefehlt, sodaß das Wachstum der Trauben nicht gefördert werden konnte! Wie oft schon hat der August, der „Rochmonat“, wie oft der September, der „Bratmonat“, des Winzers Erwartungen getäuscht! Du siehst, lieber Leser, mit wie viel Hindernissen der Weinbau verknüpft ist, und Du mühestest kein Herz im Leibe haben, wenn Du nicht schon aus diesem Grunde dem fleißigen und ausdauernden Volke der Winzer im allgemeinen und ihrem Produkte im besonderen Deine Sympathie entgegen bringen wolltest.

Treffen jedoch einmal alle günstigen Umstände zusammen, schickt Gott ein richtiges Weinjahr, so ist die Weinlese eine Freude und eine Lust für den Winzer, und der sauren Arbeit folgt der süße Lohn. Da herrscht im Rebenmeer der Rheinpfalz fröhliches Treiben, Lieder erschallen von Hügel zu Hügel, Scherz und Lust belebt das sonnige Weingefilde. Die rührigen „Lieser“ ziehen morgens unter Lachen und Jauchzen in die Weinberge, die Früchte aufmerksam zu sammeln, eine Thätigkeit, die sich vielfach als Auslese charakterisiert und mitunter bis zum mühsamen Auspflücken der einzelnen Beeren geht. Unter Gesang wird abends heimgezogen. Ist am letzten Stock die letzte Traube geherbstet, so ordnen sich die Leser der großen Weingutsbesitzer vielfach zu feierlichem Zuge in die nahe Ortschaft. Der Gutshof wird zur Kultusstätte des Bacchus, des jugendfrischen Gottes des Weines. Reichliche Bewirtung, Gesang und Tanz in bacchantischer Luft, sowie ein hoffnungsfreudiger Ausblick in das kommende Jahr bilden den Höhepunkt des letzten Tages der fröhlichen Weinlese.

Und im Herbst welche Wonne
Bring' ich in des Menschen Haus,
Schaff' ihm eine neue Sonne,
Wenn die alte löscht aus!

(Justinus Rerner.)

Denn aus der Traube quillt unter der Last der Keltern der Arbeit Segen und füllt die Fässer mit köstlichem Saft. Auch auf dem Gebiete der Mostgewinnung und Kellerwirtschaft hat der strebsame Rheinpfälzer große Fortschritte gemacht. An die Stelle der gewöhnlichen Schraubenkeltern sind allenthalben hydraulische Keltern getreten, die vielfach unter Zuhilfenahme von elektrischer Kraft in Betrieb gesetzt werden. Auch die der Neuzeit entsprechenden, vielfach elektrisch beleuchteten Kelleranlagen, die sich im rheinpfälzischen Rebenmeer finden, werden in keiner Gegend der Welt übertroffen und erregen die ungeteilte Bewunderung aller Besucher.



Die alten Weinpressen. Nach dem Gemälde von H. Strieffler.

Und bald nach dem Herbst regt es sich in den Fässern, der „Neue“ fängt an, zu brausen und zu gären, was sich manchmal auch auf die Köpfe der Trinkenden überträgt. Denn wenn der Neue „federweiß“ wird und biszelt, dann schmeckt er vortrefflich und nach mehr, und so mancher, der seine feurige Jugendkraft nicht kennt, erfährt an sich die Worte des pfälzischen Dichters R. Aug. Woll:

So neier Bihler hot die Krenk,
Do kammer sich verlohle;
Do fallt mer glei oun Stühl un Bänk,
Des soll der Deiwel hole.
Er laaft so lieblich dorch de Hals,
Mer hodt wie angeworzelt,
Mer leppert als un leppert als,
Uf ämol — bau! — geborzelt.

Auch im Keller erfordert der Wein liebevolle Pflege und viel Arbeit. Den Abschluß seiner Entwicklung bildet das feine ausgesprochene Bukett verbunden mit der sogenannten Flaschenreife. Von da ab kann der Rebsaft anstandslos nach allen Gegenden der Welt versendet werden, und selbst die Durchquerung des Äquators vermag dessen Haltbarkeit nicht zu beeinträchtigen.

* * *

Dieser hochentwickelten, musterhaften Weinkultur, die nicht selten von deutschen Weinbauschulen zum Zweck der Belehrung in Augenschein genommen wird, entsprechen auch die Erzeugnisse. Im allgemeinen ist über die Weine folgendes zu sagen:

Ein besonderer Vorzug des rheinpfälzischen Weinbaues besteht darin, daß die ganz geringen Jahrgänge sehr selten sind; in der Regel wird nur reifer Wein produziert.

Ferner ist charakteristisch für das pfälzische Rebengebiet die große Menge von Wein, die erzielt wird. Das Weinerttragnis der Rheinpfalz ist regelmäßig ein weit größeres als z. B. das von Mosel und Rhein zusammengenommen; so weist, um auf den berühmten Jahrgang 1893 zurückzugreifen, einen Jahrgang, in welchem die deutschen Weinbaugebiete ziemlich gleichmäßig vom Himmel bedacht wurden, die rheinpfälzische Weinproduktion einen Gesamtmostertrag von 614 087 hl auf, während Rheinland d. h. Rheingau, Rheinthal und Mosel, ausschließlich Hessen nur 357 240 hl hervorbrachte (Vergl. Dr. J. Wichmann, Produktionsstatistik, Jena 1902). In dem nämlichen Jahre belief sich der Wert der rheinländischen Weinproduktion auf 16 851 977 Mark, wogegen die Rheinpfalz einen Wert von 18 705 090 Mark in Wein hervorbrachte (Vergl. deutsche Weinzeitung Nr. 96 vom 27. Dezember 1894 S. 752). In dieser Hinsicht ist zu beachten, daß infolge der warmen Lage die Traubenblüte in der Rheinpfalz schon zwei bis drei Wochen früher eintritt als an der Mosel und am Rheine, was im Zusammenhange mit den weiteren günstigen klimatischen Verhältnissen zur Folge hat, daß die Unterschiede zwischen den guten und geringen Jahrgängen in der Rheinpfalz weit weniger verspürt werden, als in irgend einem anderen weinerzeugenden Gebiete Deutschlands. So sind wir in mittleren und geringen Jahrgängen, also in den weitaus meisten Fällen, viel besser situiert, den Konsum zu befriedigen als

Mosel und Rhein. Während nun die Rheinpfalz in ihrem Überfluß es gewiß nicht nötig hat, in die Ferne zu schweifen, holt der Handel auch anderer Weinbaugebiete Deutschlands rheinpfälzischen Wein und zwar in sehr großen Mengen namentlich kleinere und mittlere Marken. Aber unsere Gewächse müssen sich leider nicht selten eine andere Bezeichnung gefallen lassen, indem die besten Qualitäten der Pfalzweine häufig unter den hochklingenden Namen des Rheingaus in den Verkehr gebracht werden, während unsere leichten Säuerlinge oft als kleine Moselweine (Tischweine) in die Welt hinausgehen.

Endlich ist staunenswert die große Auswahl an Weinen, welche die rheinpfälzische Rebenfläche darbietet. Diese Auswahl ist schon bedingt durch die große Ausdehnung unseres Gebietes; dadurch aber, daß das Rebenland an der Haardt vielfach wellenförmige Erhöhungen enthält, die den Sonnenstrahlen eine intensivere Einwirkung auf die Rebenfelder ermöglichen, kommt es, daß neben den guten Tisch- und Mittelweinen Hochgewächse mit feinsten Auslesen erzielt werden, die sich kühn neben die besten Weine der Welt stellen. Insbesondere werden in guten Jahrgängen in der Rheinpfalz Gewächse produziert, die an Qualität und Preis mit den hervorragendsten Erzeugnissen des Rheines und der Mosel mit Erfolg konkurrieren. Aber auch der kleine Pfalzwein hat, um mit einem Kenner zu reden, drei Hauptvorzüge, die das pfälzische Gewächs vor den Weinen aller anderen Länder auszeichnen: Er ist duftig, süffig und billig.

Zwar werden sehr häufig die rheinpfälzischen Weine dahin charakterisiert: „Pfalz — Schmalz“ d. h. vollmundige, schwere Weine. Es ist aber ein auffallender Irrtum, wenn angenommen wird, die Pfalzweine seien in ihrer Mehrheit sehr plump und schwer; denn es gibt auch leichte genug, besonders in kleinen Jahrgängen; alle aber sind außerordentlich bekömmlich, die leichteren und kräftigeren Marken, die vollsaftigen und hocharomatischen Edelgewächse.

Auch für die Kranken eignet sich der Pfalzwein wie kein zweiter. „An dieser Stelle muß mit Entschiedenheit einem alten Vorurteile entgegengetreten werden, als ob nur die leichten, säuerlichen Moselweine den Kranken zuträglich und wohlbekömmlich seien. Diese vom Vater auf den Sohn und Enkel vererbte falsche Ansicht beherrscht noch viele

deutsche Ärzte, welche unsere Pfälzer Weine nicht genügend kennen und zu würdigen verstehen; da diese Ansicht leider auch immer wieder aus den alten medizinischen Werken in die neueren und neuesten Elaborate übergegangen ist und allmählich zu einer stehenden Phrase zu werden droht, so muß sie auf Grund jahrelanger Erfahrungen unserer rheinpfälzischen Ärzte entschieden bekämpft und widerlegt werden.

Was Milde und Säuregehalt unserer Mittelweine, was Bekömmlichkeit und belebende Kraft unserer besseren Sorten, unserer Edelgewächse und hochfeinen Auslesen anlangt, so können erstere sich getrost an die Seite der Mosel- und Rheinweine stellen, letztere aber müßten durchaus einen vorzüglichen Ersatz bieten für die vielen südländischen Süß- und sogenannten Medizinalweine von oft sehr zweifelhaftem Werte und Ursprung sowie sehr fragwürdiger Zusammensetzung.

Unsere Pfälzer Ärzte verwenden mit dem größten Erfolge bei vielen Schwächezuständen, Blutarmut, in der Rekonvaleszenz acuter und chronischer Leiden, besonders aber bei drohender Herzschwäche und Gehirnämie die kräftigen, rasch und nachhaltig belebenden und tonisierenden Pfalzweine; auch der Chirurg und Geburtshelfer wird bei ernstesten Schwächezuständen und Kollapsgefahr nicht zu den sogenannten milden, süßigen Moselweinen, sondern mit größtem Erfolge zu dem kräftigen, belebenden, herzerquickenden Pfälzer Labetrunk seine Zuflucht nehmen und gewiß mit vollem Rechte.

Exempla docent. So mancher Arzt hat es erfahren und zu schätzen gelernt, wie in Zeiten direkter Gefahr für das Leben und noch mehr bei langem Siechtum seiner Patienten unser edler Pfalzwein, mäßig und nach vernünftigen Vorschriften genossen, wirkliche Wunder gethan hat.“

So ist also gerade die rheinpfälzische Weinproduktion durch außerordentliche Mannigfaltigkeit ausgezeichnet. Was das Herz sich wünscht, was der Gaumen begehrt, vermag sie zu reichen. Sie bietet leichte und kräftige Sorten in allen möglichen Abstufungen, sie liefert alte und junge Weine. Wer dem modernen Geschmack huldigt, „spritzige“ Weine zu trinken oder wer es vorzieht, die wohlthätigen Wirkungen des völlig ausge-

bauten Weines zu spüren, ein jeder wird in der Pfalz am Rhein zufrieden gestellt. Daher kann die Rheinpfalz jeder Geschmacksrichtung Rechnung tragen, wie es keinem anderen deutschen Weinbaugebiete möglich ist.

Zur Bestätigung und Bekräftigung des Vorgebrachten können wir es uns nicht versagen, das glänzende Zeugnis beizufügen, das unseren Gewächsen ausgestellt wurde bei der Pfalzweinprobe, die im Jahre 1895 zu Neustadt an der Haardt anlässlich des allgemeinen deutschen Weinbaukongresses stattfand und, wie nicht anders zu erwarten war, einen hochbefriedigenden Verlauf nahm. Darüber schrieb das Organ des technischen Vereins in Frankfurt a. M. folgendes: „Nahe an 600 Nummern, mit den bescheidensten Massenweinen der Ebene beginnend, durch alle Nuancen der Mittelweine hindurch bis zu den edelsten Berggewächsen mit wunderbaren Buketten, darunter die kostbarsten und teuersten Ausleseperlen, illustrierten die zahlreichen Köstlichkeiten der Rheinpfalz und ließen keinen Zweifel darüber, daß die Pfalz einen Reichtum an Bukettweinen besitzt, wie kaum ein anderer Weinbezirk Deutschlands“.

Daß die Qualitätsweine der Rheinpfalz auf Ausstellungen sich stets ebenbürtig mit den anderen deutschen Weißweinen in die höchsten Ehren geteilt haben, wurde oben schon dargethan. Sie haben aber auch schon manchen begeisterten Lobredner gefunden, so den sanges- und weinkundigen Scheffel, der, bezaubert von dem Goldfeuer des 1865 ers, zum Lobe und Preise des Pfalzweines die unübertrefflichen Worte hat erklingen lassen:

Doch nähert sich solch ein Schoppen,
Mein Herz — dann überwallt's,
's ist halt ein verflucht feiner Tropfen —
Ich segne die Hügel der Pfalz.





III.

Wanderfahrten durch das Rebenland der Rheinpfalz.

Wem Gott will rechte Gunft erweisen,
Den schickt er in die weite Welt.

(Eichendorff.)

P. R. Rosegger sagt einmal mit Bezug auf seine Heimat: „Da alle anderen ihre Erdscholle rühmen vor der Welt, wäre allzugrosse Bescheidenheit eine Unterlassungssünde.“ Eine Sünde wäre es auch, wenn wir Rheinpfälzer es nicht immer wieder unternehmen würden, die Aufmerksamkeit auf das zu lenken, was unseren berechtigten Stolz bildet, nämlich auf die Schönheitsfülle unseres Landes und die Güte unseres Weines. Der reiche, schöne und geschichtlich interessante Landtrich hat schon manchen begeisterten Lobredner*) gefunden, herzerfreuende Töne sind schon erklungen zum Lobe unseres zauberhaften Landes. Dieser poetische Zauber umfängt uns, wo immer wir uns befinden. Er umgibt uns in den Weinbergfluren, deren Namen schon vielfach wie Musik auf uns wirken; es wird uns poetisch zu Mut, wenn auf hohen Warten das Auge mit Entzücken haftet auf der glanzvollen Schönheit des Weinlandes; der Zauber nimmt uns gefangen, wenn wir hinabsteigen in das duftige Thal, wenn wir eintreten in die friedlichen Wohnstätten der heiteren und biedereren Menschen; maienfrischer Zauberhauch dringt aus des Bechers purem Golde, ja Poesie kommt uns, um mit W. H. Riehl

*) Vergl. Fr. Blaul: „Träume und Schäume vom Rhein“, Kaiserslautern 1882.

Aug. Becker: „Die Pfalz und die Pfälzer“, Leipzig 1854.

(„Die Pfälzer“) zu reden, selbst aus der rheinpfälzischen Küche bezaubernd entgegen. Und bei Lust und Becherklang quillt uns aus tiefster Brust des Liedes Jauchzen:

Fröhlich Pfalz, fröhlich Pfalz!
Röstlich Kleinod, Gott erhalt's!
Segen quillt aus Thal und Fluren
Deinem Volk ohn' Unterlass,
Von des Himmels Liebesspuren
Zeugt der Hügel Götternass.
Den Becher ergreift, schenkt ein, schenkt ein!
Es lebe die Pfalz am grünen Rhein!

(J. Hüll.)

Das Weinbaugebiet der Rheinpfalz wird, soweit es sich an das Haardtgebirge sowie an dessen Fortsetzungen im Süden und Norden anlehnt, in drei Teile geteilt: in das Oberland, das mittlere Gebirge, das Unterland.

Das Oberland wird im Norden vom Speyerbach, im Süden von der Wieslauter begrenzt und durch die Queich in eine nördliche und südliche Hälfte geschieden. Nördlich der Queich gewahren wir geschlossene, langgezogene Berg Rücken mit hohen, aussichtsreichen Erhebungen; das ist die Oberhaardt. Südlich der Queich beginnen die Berge des pfälzischen Wasgauer, die eine reicher gegliederte und mehr zerrissene Formation mit stolzen Kegeln und gigantischen Felsenbildungen aufweisen, auf deren Gipfeln sich vor dem Auge die entzückendsten Bilder entrollen. Am Ostabhange der genannten Gebirgszüge breitet sich das Rebengebiet des Oberlandes aus, das einen Teil des Bezirksamtes Neustadt, sowie die Bezirksamter Landau und Bergzabern umfasst.

Das mittlere Gebirge begrenzt im Osten das verhältnismässig kleine Weinland, das bei Neustadt beginnt und bis Herzheim a. B. sich erstreckt. Es gehört zu den Bezirksamtern Neustadt und Dürkheim. In seinem Zentrum ist dieses Gebiet hauptsächlich geschützt durch die vorgelegerten bedeutenden Erhebungen des Weinbietes und des Drachenfelsen sowie durch die geschlossene Formation des Gebirges, das nicht durch tief eingeschnittene Thäler durchbrochen ist, wodurch einerseits die jährliche Regenmenge sehr gering ist, andererseits die starke nächtliche Abkühlung vermieden wird. Die mittlere Haardt ist das Herz des rheinpfälzischen Weinlandes; denn hier liegen in rascher Aufeinanderfolge die hervorragendsten Weinorte, hier werden

auch die edelsten Auslesen erzielt. Namentlich rivalisieren die pfälzischen Rieslingauslesen mit den Auslesen des Rheingaus; sind es doch Hochedelgewächse, wie sie vollkommener die Welt nicht bietet.

Das Unterland, Teile der Bezirksämter Dürkheim, Frankenthal und Kirchheimbolanden enthaltend, umfasst das nördlich von Herzheim a. B. liegende, an die Unterhaardt sich anlehrende Gelände des Eckbaches sowie nördlich von diesem Bache das wellige, durch die Thäler der Eis und Pfrimm gegliederte Vorland der Haardt.

In dieses kurz gekennzeichnete Weinland unsere Schritte zu lenken, die mannigfachen Strahlen der landschaftlichen Perlen in ausgiebigem Masse auf uns wirken zu lassen, unseren Gaumen vollends zu letzen an dem perlenden Saft pfälzischer Reben, soll uns nunmehr ein köstlicher Genuss sein. Zunächst werden wir das Herz des rheinpfälzischen Rebenlandes sowie das Unterland besuchen, hierauf wollen wir das Oberland kennen lernen und endlich auch der übrigen Weinbau treibenden Gegenden der Rheinpfalz gedenken. Dass wir aber auf unseren Wanderungen den richtigen Weg nicht verfehlen, dafür hat der pfälzische Verschönerungsverein Sorge getragen, der sich rühmen kann, die beste und schönste Markierung in ganz Deutschland durchgeführt zu haben.

Frisch auf drum, frisch auf im hellen Sonnenstrahl
Wohl über die Berge, wohl durch das tiefe Thal!
Es gibt so manche Strasse, da nimmer ich marschiert,
Es gibt so manchen Wein, den ich nimmer noch probiert.

(Geibel 1835.)

(Vergl. über die angedeuteten Sehenswürdigkeiten E. Heusers Pfalzführer sowie Beckmanns Spezialführer für Dürkheim, Neustadt, Landau, Speyer und Kaiserslautern.)

Von Neustadt nach Grünstadt.

Von wo aus Du Dich dem herrlichen Neustadt, der Stadt des Weines, auch nähern magst, überall gewahrst Du ein unvergleichliches landschaftliches Bild.

„Seht die Hügel rebumkleidet
Und die Berge waldumkränzt,
Seht die Stadt, wie ausgebreitet
Sie dem Blick entgegenlänzt!“

Gelegen an der wichtigen Thalstrasse, die aus der Rheinebene nach Westen führt, und versehen mit vorzüglichen Bahnverbindungen bildet Neustadt den Mittelpunkt

des vorderpfälzischen Lebens und den Brennpunkt für viele geistige und musikalische Genüsse. Die im Thalkessel sich ausbreitende alte Stadt, die neben den interessanten Wahrzeichen früherer Zeit moderne Prachtbauten (Saalbau u. a.) aufweist, ist umrahmt von einem lieblichen Kranze prächtiger Villen. Wahrhaft entzückend aber sind die Glanzpunkte seiner Umgebung: die schönen Waldthäler und die mit Burgen und Türmen geschmückten, aussichtsreichen Höhen. Und in der durch ihren Weinbau bekannten Stadt winkt trefflicher Rebensaft zu neuem Genusse! Mit Recht wird der Wein das Lebelement Neustadts genannt. Die Weinbaufläche der Stadt beträgt 320 ha; hervorragende Fluren tragen die Namen Erkenbrecht, Mandelring, Ries und Vogelsang.

Die Amsel hegt der nahe Hang,
Drum heisst die Markung „Vogelsang“,
Weil bei des Vogels Pfeifen
Die goldnen Trauben reifen.

(Hüll.)

Zugleich ist Neustadt der Hauptsitz des rheinpfälzischen Weinhandels (vergl. die Statistik im Direktionsbericht der pfälz. Eisenbahnen für das Jahr 1901, Beilage B, S. 28--29). Gerne kommen wir in der gastlichen Stadt, wenn wir an der Zauberquelle rheinpfälzischen Weines sitzen, der Aufforderung des Dichters nach:

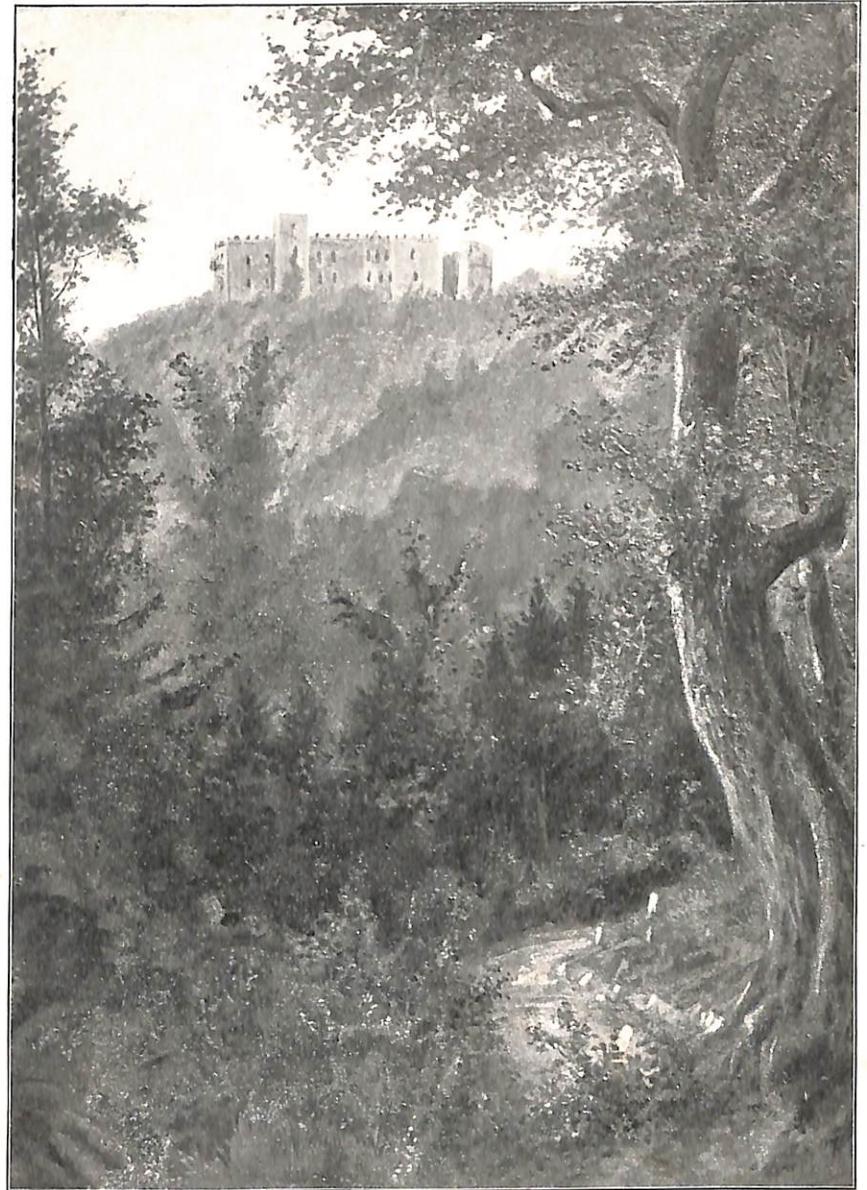
So trinkt ihn denn und lasst uns allewege
Uns freu'n und fröhlich sein!

Das Wegezeichen des roten Striches (Neustadt-Dürkheim 15 km, Dürkheim-Neuleiningen 10 km) bietet uns sicheres Geleit auf unserer Wanderung durch eine Gegend, die ein verwöhnter italienischer Reisender des 18. Jahrhunderts, gewiß ein unbefangener Zeuge, für eine der schönsten und anziehendsten Gegenden erklärte, die er auf seiner Reise gefunden. „Zwar zeichnet diese Gegend nicht jene malerische, romantisch wilde Schönheit aus, welche die Thäler der inneren Haardt oder des Wasgaus so interessant macht, — es sind die Reize der üppigsten Fruchtbarkeit eines sonnigen Weinlandes, der mildesten Lüfte, der sanftesten Lieblichkeit, Heiterkeit und Freundlichkeit, welche über diese Gegend ausgegossen sind.“

Vom Neptunbrunnen am Strohmarkt zu Neustadt, dessen lustig plätscherndes Wasser wir beim Anblick der weiten Rebenfelder bald vergessen, führt uns der rote Strich

auf einem aussichtsreichen Treppengang in kurzer Zeit in das Weindorf Haardt (gew. „die Haardt“ genannt), das sich am Gebirge $\frac{1}{4}$ Stunde lang hinzieht und in die Vorder-, Mittel- und Hinter- oder Unterhaardt sich gliedert. Es hebt sich auf anmutiger Höhe malerisch ab von dem hinter ihm aufstrebenden, turmgekrönten Berge des Weinbiets und beherrscht die weite, reichgesegnete, mit Städten und Dörfern übersäte Rheinebene. „Hier erhalten wir einen vollen Begriff von der Schönheit der Rheinpfalz“. Neben dieser beneidenswerten Lage ist aber Haardt auch bekannt durch seine Weine, die auf einer Fläche von 130 ha produziert werden.

Vom Dorfe Haardt führt uns der rote Strich in das an der Mündung eines hübschen, waldumkränzten Thales gelegene Weindorf Gimmeldingen, mit dem das kleine Dörfchen Lobloch vereinigt ist. Wir besteigen gleich hinter Gimmeldingen eine mit Reben bepflanzte Anhöhe, wo sich die Grundmauern eines uralten Baues befinden, der die Heidenburg heisst und aus römischer oder fränkischer Zeit stammen soll. Von hier aus sehen wir das schöne, stattliche Dorf zu unseren Füßen, dessen Weinbergareal 155 ha beträgt, und dessen hervorragende Weinlagen die Namen Riesenberg, Meerspinne, Langroth, Biengarten, Schild, Bögner, Naulott u. s. w. führen. Weiterhin erblicken wir von unserem Rebenhügel den nur durch die Eisenbahnlinie von Gimmeldingen getrennten, stadähnlichen Weinort Mussbach. Dieser Ort ist, wie die in seiner Gemarkung aufgefundenen Gräber, Gefässe, Waffen, Münzen, sowie die bekannte Römerstrasse beweisen, zweifellos römischen Ursprungs und gehört zu den ältesten Weinorten der Pfalz. Die Maeser und Tempelherren besaßen hier ein Haus mit vielen Gütern und Gerechtsamen. Nach Aufhebung des Templerordens (1311) kam dessen Güterkomplex an die Johanniter von Haimbach, denen sie bis 1804 verblieben. Die Weinbergfläche von Mussbach beträgt 320 ha; die besten Lagen sind Naulott, Johannitergarten, Gottesacker, Glockenzehent und Grosswiese. Endlich sehen wir im Nordosten das grosse Weindorf Meckenheim (310 ha), das viel Traminer baut, während im Südosten die lange Häuserreihe von Hassloch, des grössten Dorfes der Pfalz, in die Erscheinung tritt, das auch etwas Weinbau (48 ha) treibt. Von Gimmeldingen gelangen wir durch Weinberge



Hambacher Schloss (Magburg).

Nach dem Gemälde von E. Hauff.

in das von Rebenhügeln umgebene, malerisch gelegene Königsbach, welches das Gepräge eines alten Dorfes an sich trägt. Der „Königsbacher“ wächst auf einer Fläche von 106 ha; die besten Lagen heissen Idig, Wingertsberg, Harlen, Bender und Falbert. Von dem Dorfe aus wird gerne der Kirchberg besucht, dessen aussichtsreiche Spitze ein grosses, steinernes Kreuz schmückt, welches die Wanderer zur Andacht einladet.

Und wenn es euch wie mir ergeht,
So betet, dass der Wein gerät!

(Übland.)

Unser Wegezeichen führt uns nunmehr an bedeutenden Steinbrüchen vorüber durch Weinberge sowie durch schönen Rastanienwald zu der an der Mündung des Mühlthales gelegenen Thalmühle. Bald erreichen wir von hier aus das gastliche Deidesheim, dessen Altstadt ein Kranz geschmackvoller Villen neueren Datums umgibt. Der Weinbau von Deidesheim wird zum erstenmal in einer Urkunde erwähnt, die in die Zeit Ludwigs des Kindes (900—911) fällt. Seit der Zeit des Kaisers Heinrich IV. (1056—1106) bis zum Frieden von Luneville (1801) waren die Bischöfe von Speier die Landesherren der Deidesheimer. Die Keller der ehemaligen Burg, die den Sitz des bischöflichen Rentamtmanes bildete, waren zweifellos mit Vorräten herrlichen Weines ausgestattet und erhielten wohl manchen Besuch in den vielen Kriegszeiten, welche die Stadt durchzumachen hatte. Heute ist Deidesheim Hauptsitz der grossen Weingutsbesitzer, deren Keller — Scheffel nennt sie auserwählte unterirdische Bibliotheken — grosse Lager der edelsten Pfalzweine bergen, welche wesentlich zur Hebung des Renommees des pfälzischen Weinhandels beitragen. Das Weinbergareal von Deidesheim beträgt 402 ha; weltberühmte Reblagen sind: Grain und Kalkofen, Kieselberg, Geheu und Mühle, Kränzler, Leinhöhle u. s. w.

Mit Recht nennt Aug. Becker den edlen goldnen Wein, der im Wonnegau der Rheinpfalz gedeiht, einen siegreichen Pfälzer, der gleich jenem alten Churfürsten alles vor sich niederwirft und zur Huldigung zwingt, was sich ihm entgegenstellt.

„Zu Deidesheim ist's nicht geueuer:
Es zieht ein Geist darin herum,
Der stürzt in wildem Heldenfeuer
Die stärksten Männer um und um.

Den Frau'n begegnet er voll Milde
Und huldigt ihnen ritterlich,
Den Männern aber zeigt der Wilde
Zum Kampf auf Tod und Leben sich.

Den alten Riesengeist zu bannen,
Versuchten viele Brave schon;
Doch schweigend zogen sie von dannen,
Und Spott und Schande war ihr Lohn.

Ihn schrecken nicht Tonsur und Weihen,
Kein Zaubersprüchlein macht ihn zahm;
Da hilft kein Beten und Rasteien,
Er schlägt die frömmste Zunge lahm.

Wie mancher Kämpfer edlen Blutes,
Bewundert und berühmt im Land,
Vergass da seines Heldenmutes
Und sank bewältigt in den Sand!

Und mancher Weise, der ein Meister
Im Bannen war, verlor sein Glück
Und schleppte von dem Kampf der Geister
Sich mit verdrehtem Kopf zurück.

Jedoch das Wunderbarste bleibt,
Dass jeden, den der Geist bezwang,
Ein zauberisch Gelüsten treibt
Nach neuem Kampf und Untergang“.

Und wie hier in Deidesheim, so treibt im ganzen pfälzischen Rebenmeer dieser zauberhafte Geist sein fröhliches Wesen.

Von Deidesheim aus statten wir dem auf der anderen Seite der Bahnlinie gelegenen Ruppertsberg einen Besuch ab. Auch hier hatten, wie zahlreiche Funde von römischen Gegenständen beweisen, die Römer eine Niederlassung. Die alte Feste, die sich einst bei Ruppertsberg erhob, ist bis auf die letzte Spur verschwunden, doch lebt ihr Name fort in der „Hoheburg“ genannten Weinbergflur, die nebst Hofstück, Kreuz, Reiterpfad, Mandelacker u. s. w. zu den hervorragendsten Lagen dieses berühmten Weinortes (330 ha) zählen. Bei Deidesheim liegt auch das Weindorf Niederkirchen, dessen Kirchturm eines der ältesten christlichen Bauwerke der Pfalz ist.

Von Deidesheim gelangen wir in kurzer Zeit nach dem stattlichen, langgestreckten Forst, in dessen Nähe der hochinteressante, „Pechsteinkopf“ genannte Basaltkegel emporragt, ein vulkanisches Gebilde mitten im Sandsteinlager. Forst ist der erste Weinort der Pfalz. Seine Rebenerfelder (200 ha) tragen den König der pfälzischen Weine. „Es

scheint, als ob das Feuer des ehemaligen Vulkans noch fortglühe, und als ob die Erdgeister da unten das lautre Gold schmelzen zum würzigsten, feurigen Tranke.“ In den Forster Reblagen wachsen jene goldglänzenden, herrlich duftenden, unvergleichlichen Edelweine, welche als die Spitzen der Weinerzeugung nicht bloss Deutschlands, sondern der ganzen Welt zu bezeichnen sind. Die weltberühmten, westlich von der Strasse gelegenen Weinlagen von Forst heissen Kirchenstück, Jesuitengarten, Freundstück, Ungeheuer, Ziegler, Kranich, Fleckinger, Pechstein, Musenhang u. s. w. Nicht leicht wird es uns, diese Gegend, wo alles vom Zauberdufte des Weines verklärt ist, zu verlassen. Gerne verweilen wir, wenn auch die Zeit zum Aufbruch mahnt, noch ein Stündchen und lauschen vergnügt der sinnigen Mär:

Ein tapf'rer und bied'rer Rittersmann,
Der hatt' ein Bräutchen lobesan;
Er wohnte bei Forst und Wachenheim,
Da stand sein stattliches Schlösselein.

Als der Tag seiner Hochzeit kam heran,
Da legt er sein schönstes Staatskleid an,
Um zu reiten zu seinem Schwiegerpapa;
Denn die Braut und die Gäste harrten allda.

Er sprengte davon mit Windeseil',
Doch die Strasse war gar staubig und steil,
Und der Durst der plagte ihn ach gar sehr!
Da gab er der inneren Stimme Gehör

Und kehrte in einem Wirtshaus ein,
Wo da stand ein riesiger Tisch von Stein;
„Zum Zechstein“ wurde es zubenannt
Und war gar berühmt im pfälzischen Land.

Denn es wuchs da ein Wein von so edlem Feuer,
Dass er war jedem Trinkerherzen teuer.
Der „Zechsteiner“ war ein Kleinod von Wein,
Wie Nectar glitt er zur Kehle hinein.

Der Ritter nahm Platz hinterm Zechstein drinnen
Und liess Schoppen auf Schoppen ins Bäuchlein rinnen,
Bis er sachte unter den Zechstein fiel
Und ward einem tüchtigen Rater zum Spiel.

Das Untier wollte so bald nicht weichen,
Er seufzte und stöhnt' unter seinen Streichen;
Erst am nächsten Morgen ward er es los
Und eilte in seiner Liebsten Schoss.

Doch die hat sich zum Warten genommen nicht Zeit
Und hatte rasch einen Andern gefreit.

Seitdem ward der Zechstein „Pechstein“ genannt,
Und der Wein ward als solcher weltbekannt.

(Dr. Olinda.)

Aug. Becker nennt die Strasse, die wir wandeln, eine goldene, weil sie durch ein Kalifornien anderer und schönerer Art führt. „Die Trauben glühen lieblicher und feuriger hier über der Erde als dort die Goldadern unter derselben, der Wein glänzt perlender und goldener, selbst als die dicken Goldbarren kalifornischer Glücklichen. Ja, ein Gold wird aus diesen Bergen gezogen, ein Gold perlend und glänzend, flüssig und feurig, das unser Herz nicht verhärtet, sondern weit macht und geneigt zu allen heiteren und edlen Empfindungen. Und wie reich sind diese Hügel gesegnet mit der herrlichen Gottesgabe, mit dem edlen Golde des Weines!“

Und am „Goldbächel“ vorüber führt uns der Weg in das alte, malerisch am Fusse der ausgedehnten Ruine „Wachenburg“ und an der Mündung zweier herrlichen Waldthäler gelegene, mit stilvollen Landhäusern geschmückte Wachenheim, das als hervorragender Weinort und altrenommiertes Weinhandelsitz bekannt ist. Die Weinbaufläche dieses Städtchens beträgt 380 ha; die besten Lagen sind: Goldbächel, Gerümpel, Luginsland, Belz, Schlossberg u. s. w. Die Burg, die einst ein Bau von bedeutendem Umfang war, zumal hier mehrere Pfalzgrafen residierten, liegt auf einem Bergvorsprunge, der eine prächtige Aussicht über das Rebengelände und die Stadt hinweg auf die Ebene bietet. In Wachenheim, wo die Mönche der nahen Abtei Limburg ihren Münzhoft hatten, fand im 15. Jahrhundert ein geschichtlich beglaubigter Trinkkampf statt. Ein gottesfürchtiger Abt von der Limburg war der Ansicht, „der Wei' wär' for's Trinke gewachse!“ Daher liebte er das Schöppel über die Massen und brachte es im Laufe der Zeit zur Meisterschaft in diesem Fache. Aber

„s war ach zu Wachrem 'n Wei'wert gewest,
Den dut es gewaltig schenire,
Dass er d'r im Trinke nit Owerfag hesst:
Er möcht's mit dem Abt mol prowire.“

Dieser Wunsch des trinklustigen Wirtes geht in Erfüllung, als einmal der Abt bei ihm einkehrt, „grad hocken die Brüder am Humpe“. Die Bedingungen des Wettkampfes werden festgesetzt. Es handelt sich um den Wingert des Wirtes. Letzterer sagt:



Kropsburg.

Aus dem Prachtwerk „Bilder aus der Pfalz“.
Verlag von Anton Otto, Hofbuchhandlung,
Leinhardt a. B.

„Trink' ich de' Herr Abt unter'n Tisch,
Isch zehntfrei uf ewig mei' Wingert.“

Der Abt erwidert: „Wann's umgekehrt isch,
Isch freilich der Wingert mei' ege';
Ehr Männer vun Wachrem, ehr hören's am Tisch,
Ehr zechen uf uns zwe als Zege!“

Gesagt, gethan. Nun beginnt ein Trinkturnier ohne gleichen; immer neue Kannen und Humpen werden herbeigeschleppt, „die Kellerborsch lafe die Be' sich ball ab“ —, bis der Abt seinen „Spitz“ hat, „mächt Ägelder kle' un so selig“ und besiegt vom Tische fällt.

„Der Wert steht noch fescht do als Mann an der Spritz,
Der trinkt noch sei' Stimpel ganz fröhlich.“

(Vergl. Ludwig Schandelin, die Wei'prob zu Wachrem, Schwank in vorderpfälzischer Mundart.)

Wenn wir in nördlicher Richtung das heitere Wachenheim verlassen, winkt uns als Wahrzeichen der Dürkheimer Gegend des Flaggenturmes Gemäuer. Wir verlassen die Straße und steigen hinauf zu der rebenumkränzten Höhe, um dort in Kürze eine Rundreise zu unternehmen, wie sie selten schöner gemacht werden kann.

Seht mein Land in üpp'ger Fülle,
Sprach der Kurfürst von dem Rhein,
Gold'ne Saaten in den Thälern,
Auf den Bergen edler Wein!

(Just. Kerner.)

Blicken wir gegen Westen und Nordwesten, so treten die links vom liebreizenden Isenachthal ansteigenden Höhenzüge in die Erscheinung: der rebenumkleidete, waldgekrönte Rastanienberg, der Peterskopf mit dem gewaltigen Bismarckturme, sowie der Rahnfels, der die hier nicht sichtbare Hartenburg, Deutschlands grossartigste Burgruine, überragt. Mit besonderem Entzücken aber haftet das Auge auf dem von Rebefeldern umschlossenen Dörfchen Seebach (mit Grethen 30 ha) und den Trümmern der Limburg, einer der schönsten Klosterruinen im deutschen Vaterland.

Es zieht mich hin zu ihren Räumen,
Es treibt mich ihren Hallen zu,
Und wie ich wand're, tönt es freudig:
O Pfälzerland, wie schön bist du!

(Ed. Jost.)

Wenden wir das Auge der Ebene zu, so schweift weithin der Blick über die breite, stromdurchglänzte Au. Zahl-

los sind die Kirchtürme, die uns grüssen aus dem Thal. In majestätischer Pracht leuchten am Ufer des Rheines die Dome von Speier und Worms und erwecken in uns eine Fülle geschichtlicher Erinnerungen.

Zugleich gewinnen wir einen prächtigen Überblick über einen bedeutenden Teil des rheinpfälzischen Rebenmeeres.

Seid mir begrüsst im Sonnenschein,
Ihr Hügel, stolz bekränzt von Wein,
So weit mein Auge reichet!
Wer nennt ein Land, das gleichet
Der schönen Pfalz am Rhein?

(Hüll.)

Gegen Norden und Süden, soweit der Blick zu dringen vermag, ebenso im Osten sehen wir jene gartengleichen Fluren, auf denen das pfälzische Sonnenkind sich treuer Pflege freut. Im Süden zeigen sich die schon berührten Orte Wachenheim, Forst und Ruppertsberg. Im Osten, wo der Weinbau allmählich dem Getreidebau weicht, erblicken wir die ansehnlichen Weinorte Friedelsheim (86 ha), Gönnsheim (120 ha), Ellerstadt (300 ha), dahinter Fussgönnsheim (20 ha). Gegen Nordosten liegt Erpolzheim (65 ha); dahinter breitet sich das berühmte Rirschenland aus. Darin sehen wir das von Obsthainen umgebene Weisenheim a. S., das eine Fläche von 450 ha mit Reben bepflanzt, rechts daneben Lambsheim (mit Magdorf 52 ha). Links von Weisenheim grüsst uns der Kirchturm des alten Städtchens Freinsheim, wo neben dem Obstbau sehr bedeutender Weinbau (325 ha) getrieben wird. Im Norden sehen wir zwei Strassen durch das hügelige Rebenland ziehen. Die eine führt nahe am Gebirge hin; sie wird uns bald weiter geleiten. Auf der anderen gelangen wir in drei hervorragende Weinorte, die sich am linken Ufer der Isenach auf ansteigendem Terrain erheben. Ganz nahe liegt vor uns das alte, schon zur Karolingerzeit vorkommende Ungstein, dessen Weine auf einer Fläche von 220 ha wachsen; die besten Lagen tragen die Namen Herrenberg, Durlach, Robnert u. s. w. Hinter Ungstein sehen wir das im Schosse von Ralkbergen ruhende Kallstadt hervorlugen, das, wie die früheren Ausgrabungen beweisen, zu den ältesten Ansiedelungen der Gegend gehört. Das Weinbergareal von Kallstadt beträgt 241 ha; die besten Weinlagen heissen Mill, Horn und Robnert.

Und siehe jenes hochthronende, sonnbeglänzte Vorwerk, wo man dem Himmel näher ist! Das ist das von seinem Rebenhügel in die weite Ebene hinausblickende Herxheim a. B., wo einst die Bischöfe von Speier ihr Scepter geschwungen. Das Dorf bepflanzt eine Rebenfläche von 176 ha; die beste Weinlage heisst Himmelreich.

Die Höhe, worauf wir stehen, trägt den Namen Fuchsmantel. Dort im Osten, rechts der Mannheimerstrasse gegen Ellerstadt, Gönnsheim und Friedelsheim zu erhebt sich der Feuerberg, im Norden winken die Kalksteinhügel des Michelsberges und des Spielberges sowie der mit einem säulenge tragenen Landhäuschen geschmückte, rebenreiche Vigiliusberg.

Inmitten dieser paradiesischen Landschaft liegt, terrassenförmig ansteigend, das herrliche Dürkheim, ausgezeichnet als Solbad und Traubenkurort, berühmt durch seine Sehenswürdigkeiten und durch seine zauberhaft schöne, geschichtlich interessante Umgebung, endlich bekannt als ein Hauptsitz des pfälzischen Weinbaues und als bedeutender Weinhandelsplatz. Die besten Lagen des Dürkheimer Rebengeländes, die wir zum Teil schon angedeutet haben, heissen Spielberg, Michelsberg, Benn, Fuchsmantel, Halsberg, Frohnhof, Schenkenböhl u. s. w. Das Weinbergareal der Stadt beträgt 850 ha. Mit dieser Fläche steht Dürkheim an der Spitze aller Weinorte Deutschlands. Jene Weinbergfläche aber, die wir vom Flaggenturm aus überblicken, kommt allein schon der des Rheingaus gleich, und doch beträgt sie kaum $\frac{1}{4}$ des rheinpfälzischen Rebenlandes.

Aus des Thales Grund grüsst Dürkheim freundlich herauf. Wir folgen seinem lockenden Wink und steigen hinab von dem sonnigen Vorgebirge des Fuchsmantels in das rebumkränzte Städtchen, gehorsam der Aufforderung jenes unbekannt, aber erfahrungsreichen Dichters:

Nippet nicht, wo Bacchus' Quelle fliesset,
Ängstlich an des vollen Bechers Rand!
Wer das Leben tropfenweis genießet,
Hat des Lebens Deutung nicht erkannt.
Nehmt ihn frisch zum Mund,
Leert ihn bis zum Grund,
Den ein Gott vom Himmel uns gesandt!

Wir folgen nun wieder dem roten Strich, der uns von der Leistadter Strasse aus durch Rebengelände in das lang hingestreckte Dorf Leistadt führt, in dessen Fluren auf

einer Fläche von 198 ha ansehnlicher Weinbau getrieben wird. Wir wandern fast fortwährend durch Weinberge weiter und gelangen nach Weisenheim a. B., das von fruchtbaren Äckern, schönen Baumpflanzungen und ausgedehnten Rebefeldern farbenreich umkränzt ist. Das Weinbergareal dieses Dorfes beträgt 220 ha, das des folgenden Ortes Bobenheim a. B. 54 ha. Nun senkt sich der Weg allmählich zum Thalgrund des Eckbaches. Wir ziehen es aber vor, eine Bergpartie zu machen; um so trefflicher wird uns ein Gläschen „Unterländer“ munden.

Wo der Eckbach in die rebenreiche Gaulandschaft hinaustritt, liegen die Trümmer zweier Burgen einander gegenüber, die geschichtlich merkwürdig und durch die Aussicht, die sie gewähren, berühmt sind. Auf der rechten Seite des Baches thront die ehemals leiningische Burg Battenberg samt dem gleichnamigen Dorf (9 ha). Bald haben wir den hohen Bergrücken erklommen. Von der unbedeutenden Ruine aus geniessen wir eine herrliche Aussicht über die Rheinebene und vor allem auf das längs des Eckbaches sich ausbreitende, gesegnete Rebengelände. Weithin ziehen die Rebenerfelder in die Ebene hinaus, und wie Inseln im wogenden Rebenmeer erscheinen die zahlreichen Ortschaften, in denen bedeutender Weinbau getrieben wird. In südlicher Richtung sehen wir Bobenheim a. B. und Weisenheim a. B., östlich davon Dackenheim (80 ha); gerade nach Osten liegen Kleinkarlbach (78 ha), Kirchheim a. E. (75 ha), Bissersheim (38 ha), Grosskarlbach (80 ha), Laumersheim (39 ha), Gerolsheim (23 ha) und das stattliche Dirmstein (118 ha), weiter östlich Heuchelheim (17 ha) sowie Gross- und Kleinniedesheim (zusammen 62 ha).

Einen besonders schönen Blick gewinnen wir von Battenberg aus auf den Bergkegel jenseits des Eckbaches, auf dem Ort und Burg Neuleiningen malerisch gelegen sind. Die Abhänge des weithin in der Ebene sichtbaren Bergvorsprunges sind mit Reben bepflanzt. Neuleiningen bebaut eine Weinbergfläche von 29 ha. Die Burg wurde im Jahre 1689 zerstört und ist seitdem Ruine.

„Es verscholl in den Hallen vorlängst der Waffen Klang
Und des Fräuleins Saitenspiel und des Sängers Lied;
Es versiegte des Pokals goldner Born.“

Das Innere der Burg ist jetzt ein Garten, in dem auch

die Rebe grünt. Im Bauernkrieg anno 1525 war auch Neuleiningen in Gefahr, niedergebrannt zu werden. Auf der Kirchweihe zu Dussdorf begann jener Krieg, „und die Bauern sofften alle Klöster und Burgen an der Haardt zuerst in bacchanalischer Lust aus, ehe sie dieselben den Flammen übergaben“. Doch bisweilen übte der Wein auch eine besänftigende Wirkung auf sie aus, wie hier auf Neuleiningen, wo sie von der allein auf der Burg zurückgebliebenen beherzten Gräfin Eva aufs beste mit Speise und labendem Trunk regaliert wurden.

Beim Wein, dem gold'nen, hellen,
Entschwand die Racheglut:
Es zogen die Gesellen
Von dannen mit frohem Mut.

Am andern Morgen lagen
Die Dörfer in Schutt und Graus,
Fest ob den Trümmern ragen
Sah man des Grafen Haus. (Sr. Otte.)

Von Neuleiningen gelangen wir immer durch Weinberge hindurch über den Weinort Sausenheim (55 ha) in das von Rebenerfeldern umschlossene, anmutige Grünstadt (60 ha), dessen Umgebung dem Unterland das charakteristische Gepräge verleiht. „Hier ist alles wie zur Erheiterung gemacht. Die Umgebung ist weder grotesk noch überhaupt malerisch schön, es ist jenes sanft anschwellende Hügelland, das durch seine Wellenlinien dem Auge wohlthut, ohne es zu entzücken, und dessen reiche Fruchtbarkeit das Gefühl des Behagens und der Befriedigung erweckt.“

* * *

Wer von Grünstadt aus seine Wanderung durch das Rebenland fortsetzt, kommt in nördlicher Richtung in den Weinort Asselheim (55 ha), der lieblich von Weinbergen umgeben, im Thalgrund der Eis gelegen ist; oberhalb dieses Dorfes liegt Mertesheim (17 ha), unterhalb desselben die Weinorte Altsheim (11 ha) und Mühlheim (30 ha). Von Asselheim führt uns der Weg in die uralten Dörfer Grossbockenheim und Kleinbockenheim, welche zusammen eine Rebenfläche von 107 ha bebauen; westlich von Kleinbockenheim liegt Rindenheim (27 ha). Nunmehr suchen wir die Strasse zu gewinnen, die über Bubenheim nach Harxheim (17 ha) und somit in das Zellerthal führt.

Rechts im Thalgrund der Pfrimm sehen wir nahe an der Grenze den Weinort Niefernheim (31 ha) liegen. Wir überschreiten das Thal, um zu dem hoch am Thalrand reizend gelegenen, hervorragenden Weinort Zell zu gelangen, der dem Thal den Namen gibt. Hier soll schon im 7. Jahrhundert ein Heiliger, der daselbst eine Cella erbaute, Weinbau getrieben haben, der bald eine grössere Ausdehnung gewann, im Laufe der Zeit aber wieder zurückging. Vor etwa 60 Jahren wurde die Rebenkultur im Zellertal wieder in grösserem Umfang eingeführt. Das Weinbergareal von Zell beträgt 67 ha, zugleich wird daselbst Weinhandel getrieben. Schon von weitem sehen wir das auf der Höhe zwischen Zell und Mölsheim gelegene Tempelchen, das die berühmteste Weinlage von Zell anzeigt. Diese Flur trägt nach einem ehemals auf der Höhe vorhandenen geschwärzten Kreuzifix den Namen „Schwarzer Herrgott“ und gewährt einen reizenden Überblick. Im Osten übersehen wir die Rheinebene bis zu den blauen Bergen des Odenwaldes, im Westen bildet der majestätische Donnersberg, bis zu dessen sonnigen Vorhöhen die Rebe emporklettert, den grossartigen Hintergrund. Nahe bei Zell findet sich auch mitten in den Weinbergen eine Aussichtskanzel, die von einem grossen, verwitterten Kalkfelsen gebildet ist.

Von Zell wandern wir über Einseltum (17 ha) und den nicht unbedeutenden Weinort Albisheim (62 ha, nördlich davon Stetten mit 12 ha) nach Marnheim, von dessen Wingertsberg (28 ha) aus sich eine herrliche Aussicht auf den Donnersberg eröffnet. Von hier aus geht ein Weg über Bolanden (21 ha) in das wie Marnheim an der Kaiserstrasse gelegene lebhafte und hübsche Städtchen Kirchheimbolanden, das eine Rebenfläche von 23 ha bebaut. Auch östlich und nördlich von Kirchheimbolanden wächst Wein, so in den Orten Bischheim (15 ha), Rittersheim (11 ha), Gauerheim (12 ha), Morschheim und Mauchenheim (17 ha).

Von Marnheim aus steigen wir hinan zu dem von einem Kastanienwalde umschlossenen Dörfchen Dannenfels und suchen hierauf das Plateau des Donnersberges zu gewinnen, um vom Ludwigsturm den dunklen Bergkuppen der Haardt unsere Grüsse zu senden und vom Königsstuhl (695 m), dem höchsten Gipfel der Rheinpfalz, unseren Blick in die

Gebirgswelt der Westpfalz schweifen zu lassen; auch dort gedeiht an so manchem Hange das edle Sonnenkind.

„Sehet im Osten und Westen
Keltet man Trauben zu Festen,
Gott gab zur Freude den Wein.“

* * *

Von Neustadt nach Weissenburg.

„Auf die Höhen möcht' ich steigen,
In die freie Bergesluft
Und den Blick hernieder neigen
In das Thal erfüllt von Duft.“

Wir folgen auch bei dieser Wanderung dem Wegezichen des roten Striches (Neustadt-Sieboldingen 24 km), der uns von Neustadt in südlicher Richtung sofort wieder in das Rebenmeer hineinführt. Das wellenförmige Land bietet den lachendsten und heitersten Anblick. Aus dem Gezweige der blätterdichten oder koniferendunkeln Waldhänge sieht nicht selten das hübsch geformte Laub der süssigen Kastanie heraus. Das helle Grün wohlgepflegter Weingärten, die sich an die Berge anlehnen, erfreuen das Auge; anziehend wirken die nahe aneinander gereihten stattlichen Ortschaften, anziehend wirkt auch der Wein im Glase, der das Herz ergötzt. Und über all dem grüsst jener romantische Zug, welchen mannigfach gestaltete Burgruinen dem Bereiche der Gipfelbildung verleihen.

Schon sehen wir den Kirchturm des nur 2 km von Neustadt entfernten Oberhambach sowie das Wahrzeichen der Gegend, das auf einem aus der Bergkette frei hervortretenden, bewaldeten Bergkegel malerisch gelegene Hambacher Schloss (ursprünglich Kästenburg, seit 1842 Marburg genannt), dem wir unsere Schritte zulenken.

„Versunkenes Gemäuer
Malt dem Wanderer oft treuer
Als ein totes Buch die alte Zeit.“

Die ursprünglich salische, später bischöfliche Burg fand im Jahre 1552 ihren Untergang, wurde aber schon früher einmal zerstört, nämlich in den schönen Maitagen des verhängnisvollen Jahres 1525, nachdem die Bauern, wie überliefert ist, 100 Fuder des in den Burggellern liegenden Weines binnen 8 Tagen ausgetrunken hatten.

Wie lieblich sind hier Berg und Thal,
Die Wälder wie so schön!
Wie lockend auch im Sonnenstrahl
Die rebumkränzten Höhn!

(Sturm.)

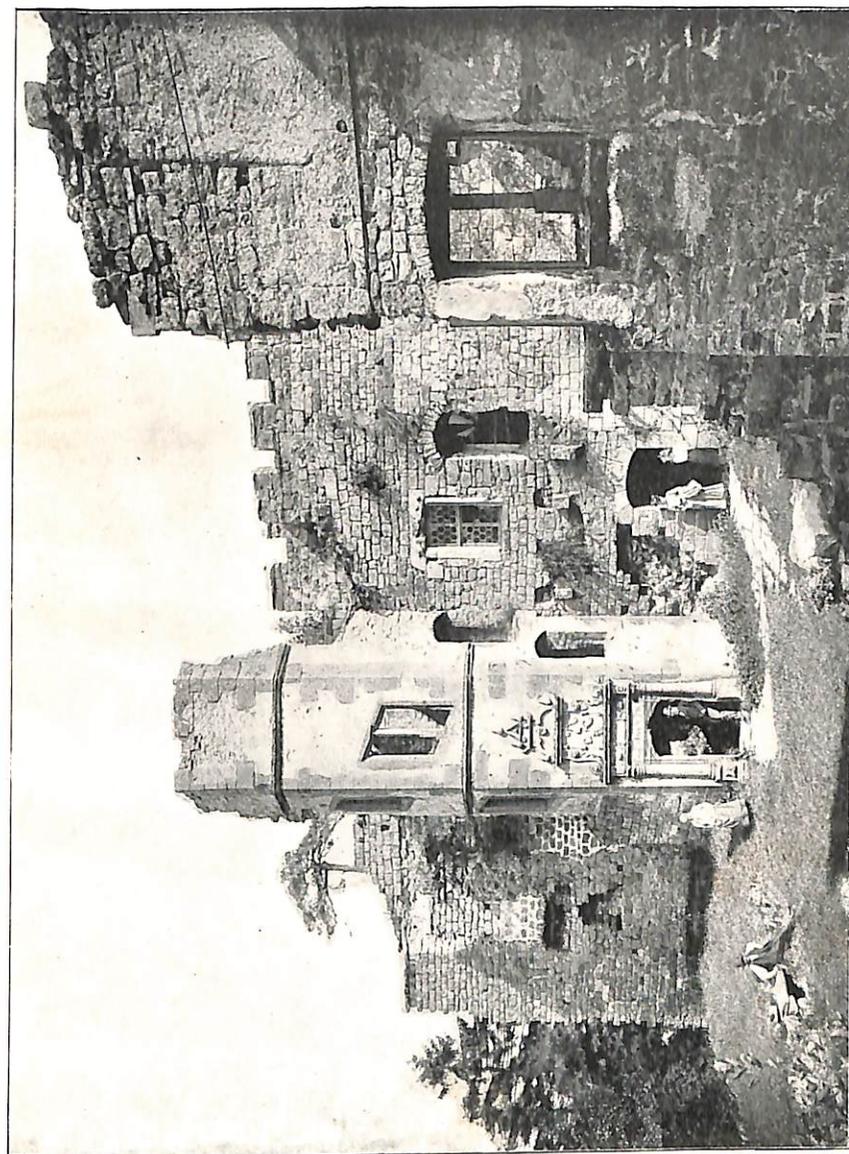
Unbeschreiblich ist der Eindruck der im Sonnenlicht glänzenden, von Städten und Dörfern übersäten Ebene, und dort in der Ferne glänzt das Silberband des deutschen Stromes. Schade nur, meint Aug. Becker, dass der Rhein zu sehr entfernt ist, als dass er mit seiner Wasserflut die Herrlichkeit dieser Gegend noch erhöhen könnte. Doch dafür fließt hier in Strömen der Saft der Reben. Der Burg zu Füßen liegen die trefflichen Weinorte Oberhambach, Mittelhambach und Unterhambach, deren Weinbergareal zusammen 460 ha umfasst. Weiterhin erblicken wir im üppig wogenden Rebenmeer die bedeutenden Weinorte Diedesfeld (300 ha), Maikammer-Alsterweiler (500 ha) und jenseits der Bahnlinie Kirrweiler (260 ha), ein ehemaliges Oberamt des Bistums Speier, sowie die Orte Duttweiler (55 ha), Geinsheim (23 ha), Lachen-Speyerdorf (43 ha).

Von der Marburg folgen wir dem roten Strich weiter und gelangen in das wohlhabende Weindorf St. Martin, das am Fusse des zweithöchsten Berges des rheinpfälzischen Gebirges, der turmgekrönten grossen Kalmit (684 m), hübsch gelegen ist. Sehenswert sind hier vor allem die schöne Dorfkirche sowie das grossartige Felsenmeer. St. Martin bebaut eine Rebenfläche von 245 ha.

Von hier führt uns der Weg über die laubumgrünte Kropsburg, den einst prächtigen Sitz des berühmten und glanzvollen Geschlechts von Dalberg, auf den vorgeschobenen Werderberg, wo in den Jahren 1898-99 das weithin sichtbare Sieges- und Friedensdenkmal nach dem preisgekrönten Entwurf des pfälzischen Bildhauers Aug. Drumm errichtet wurde. Die im Innern des Tempels angebrachten Idealgestalten von Nord- und Süddeutschland, die sich die Hand reichen, verkünden, dass uns Deutsche nun ein unzerreissbares Band umschlingt, und dass es in Ewigkeit erklingen soll: „Ein Volk, ein Herz, ein Vaterland!“ Oben auf der Plattform erfreut sich das Auge durch den Ausblick auf die herrliche Umgebung des Denkmals. Froh bewegt pilgern wir in dieser prächtig gezierten Landschaft weiter über Thal und Hügel.

Doch Thal und Höhen deckt ein Schild,
Ein Königshaus so stark und mild,
Dem sich des Volkes Treu' verband,
Mein Bayerland, mein Heimatland!

(Reber.)



Madenburg.

Nach einer Originalaufnahme von Dr. F. Mertens & Co., Berlin.
Verlag von Ernst Salzmann in Heustadt a. H.

Wir gehen nun in das unvergleichlich schöne und liebliche Edenkobener Thal hinab und erreichen, auf der anderen Thalseite wieder emporsteigend, die von Ludwig I. erbaute, inmitten schöner Anlagen und üppiger Rastanienhaine gelegene, von der Rietburg überragte Villa Ludwigs-höhe. Von dem oberen Balkon dieses einfachen, aber stillvollen königlichen Sommersitzes eröffnet sich eine herrliche Aussicht über die Rheinebene, vor allem über das üppige Rebengelände.

Du stolze Haardt, wie strahlst du schön
Im Sonnengold und Himmelsblau!
Von deinen segenschweren Höh'n
Blick ich hinab den fernen Gau,
Da winket her aus blauer Weite
Des deutschen Stromes Silberband
Und Stadt und Dom an seiner Seite:
Sei mir gegrüsst, mein Pfälzerland!

(Böshenz.)

Zu Füssen des Baues liegt der stattliche, wohlhabende, früher durch seinen Traminerwein weitbekannte Weinort Rhodt (250 ha), und dort sehen wir Edenkoben selbst, das prächtig auf den Vorhügeln der Haardt zwischen ausgedehnten Rebefeldern gelegene Städtchen mit sehr ansehnlichem Weinbau (453 ha) und bedeutendem Weinhandel; östlich davon Venningen (92 ha) und Altdorf (30 ha).

Von der Villa aus führt uns der rote Strich auf wohlgepflegtem Pfade südwärts zu dem unmittelbar am Saume herrlicher Wälder reizend gelegenen Weindorfe Weyher, dessen Rebengelände (90 ha) in das Thal des Modenbaches hinabreicht. Am Ufer dieses Baches liegt der Weinort Hainfeld (182 ha), weiter östlich Edesheim (232 ha), dessen Weinkultur schon in einer Urkunde vom Jahre 787 erwähnt wird; östlich von Edesheim liegen Gross- und Kleinfischlingen (zusammen 48 ha), und Freimersheim (32 ha).

Von Weyher aus überschreiten wir das stille Modenbachthal und kommen, unserem Wegezeichen treu bleibend, nach Burrweiler, das als Weinort (190 ha) einen guten Klang hat. Eine gute Weinlage bildet hier der sogenannte Schewer. Diese althergebrachte Bezeichnung kommt von der Schiefererde, die den Untergrund jener Weinbergflur bildet. Eine andere Flur trägt den Namen Altenforst (so hiess ein eingegangenes Dorf bei Burrweiler), wo gleichfalls Wein